



**DÜSSELDORF
AUF DIE STRAßE!
GEGEN:
MIETWUCHER & NSP
UND FÜR:
EVELYN RICHTER**

THE ADVENTURES OF MARX-MAN AND ENGELS-BOY



Geradeso ist es mit der Wohnungsnot. Die Ausdehnung der modernen großen Städte gibt in gewissen, besonders in den zentral gelegenen Strichen derselben dem Grund und Boden einen künstlichen, oft kolossal steigenden Wert; die darauf errichteten Gebäude, statt diesen Wert zu erhöhen, drücken ihn vielmehr herab, weil sie den veränderten Verhältnissen nicht mehr entsprechen; man reißt sie nieder und ersetzt sie durch andre.

Dies geschieht vor allem mit zentral gelegenen Arbeiterwohnungen, deren Miete, selbst bei der größten Überfüllung, nie oder doch nur äußerst langsam über ein gewisses Maximum hinausgehn kann. Man reißt sie nieder und baut Läden, Warenlager, öffentliche Gebäude an ihrer Stelle.

MEW Bd. 18, S. 215

ANZEIGE

SÄGEWERK ★ TRANSPORTE

**Nah-
&
Fern-
Umzüge**

Pinienstr. 23a
40233 Düsseldorf 02 11 / 2 39 55 13

SÄGEWERK ★ TRANSPORTE

Hier findet Ihr uns – einige ausgewählte Auslagestellen der

TERZ IN TOWN:

HSD-AStA	Münsterstraße 156
White Rabbit	Birkenstraße 126
Regenbogenbuchladen	Lindenstraße 175
Beethoven	Beethovenstraße 38
Café Luso	An der Icklack 2
Kulturbureau K4	Kiefernstraße 4
Zakk	Fichtenstraße 40
Back-Eck	Apollinarisstraße 24
Kassette	Flügelstraße 58
Pitcher	Oberbilker Allee 29
LiZe Hinterhof	Corneliusstraße 108
SHD	Kopernikusstraße 53
BiBaBuZe	Aachener Straße 1
Tigges	Brunnenstraße 1
Metropol	Brunnenstraße 20
Café Grenzenlos	Kronprinzenstraße 113
Café Modigliani	Wissmannstraße 6
Frida	Bilker Allee 4
Blende	Friedrichstraße 122
Frauenberatungsstelle	Talstraße 22-24
Pauls	Düsseldorfer Straße 82
Souterrain Kino im Muggel	Dominikanerstraße 4
Destille	Bilker Straße 46
Zum Goldenen Einhorn	Ratinger Straße 18
Cinema	Schneider-Wibbel-Gasse 5-7
Hitsville Records	Wallstraße 21
FFT Kammerspiele / Jutta	KAP1 / Kasernenstr. 6
Waschsalon Rapido	Charlottenstr. 87
WP8	Worringer Platz 8
Stadtbücherei	Konrad-Adenauer-Platz 1 (KAP1)
... und in Ratingen:	
Kiosk Özdemir	Düsseldorfer Str. 72
local-unverpackt	Lintorfer Straße 27-29

idiotoreal

Was sind das für Zeiten, da die wahrsten Worte zur Lage von Industrie- und Handelskammern (IHK) stammen? „Wenn nicht über Frieden gesprochen wird, bleibt er schlicht unerreichbar. Es ist notwendig und zukunftsweisend, über Bedingungen des Friedens mindestens so intensiv zu sprechen wie über den Krieg“, heißt es in einer ganzseitigen, in der FAZ erschienenen Anzeige von vier IHKs aus dem Ostteil der Republik. Sogar

den Philosophen Ludwig Wittgenstein mit seinem Satz „Die Grenzen meiner Sprache sind die Grenzen meiner Welt“ bemühen sie für ihre friedenspolitische Mission. Der ukrainische Schriftsteller Juri Andruchowytsh, der in diesem Monat den Heine-Preis der Stadt Düsseldorf erhält (S. 8-9), würde eine solche Haltung sicher Defätismus nennen. Ob seine sonstigen Einlassungen „den sozialen und politischen Fortschritt fördern, der Völkerverständigung dienen oder die Erkenntnis von der Zusammenge-

hörigkeit aller Menschen verbreiten“, wie es die Statuten der Auszeichnung verlangen, steht dahin, was die Jury aber offenbar nicht anfocht – Hauptsache Ukraine. Über allen Zweifel erhaben ist dagegen die aus Bautzen stammende Fotografin Evelyn Richter mit ihren Bildern von Sozialismus und Alltag (S. 12-14). Kapitalismus und Alltag kommen sich im Moment vor allem beim Thema „Wohnen“ in die Quere, weshalb die TERZ auch diesen Monat darüber berichten muss (S. 10-11).

impresum i n H a l t

Herausgeber: FGK e.V.
Himmelgeister Str. 107a
40225 Düsseldorf

V.i.S.d.P.: J. Pehrke
Cover: UliXXX / Foto: M. Flascha

Druck: Neuer Weg, Essen
Erscheinungsweise: monatlich
Ausgabe: Nummer 333
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 7; 1/07

Anzeigenschluss: 15. des Vormonats
Red.-Schluss: 12. des Vormonats

Telefon: 0211 / 9347787
(Do.-Abend, sonst AB)

E-Mail: terz@free.de
Internet: http://www.terz.org

Bankverbindung:
Bank: GLS Gemeinschaftsbank eG
Kto.-Inh.: FgK e.V.
IBAN: DE12 4306 0967 4101 9787 00

Namentlich gekennzeichnete Beiträge stehen unter der Verantwortlichkeit der Verfasser*innen und geben nicht in jedem Fall die Meinung der Herausgeber*innen oder gar des/der V.i.S.d.P. wieder.

Nachdrucke sind mit Quellenangabe und gegen Belegexemplare an die Redaktion erwünscht. Zwei Belegexemplare des Druckwerkes an:

TERZ / FGK e.V.
Himmelgeister Str. 107a
40225 Düsseldorf

Jedes Knastfreiexemplar bleibt Eigentum der Herausgeber*innen, bis es den Gefangenen ausgehändigt ist. Zurhabenahme ist keine Aus-

händigung.

Leser*innenbriefe können aus Platzgründen gekürzt werden.

TERZ ist ein Zeitungskollektiv, das offen ist für jede Form von Mitarbeit und Unterstützung. Wir wollen politische und kulturelle Initiativen in dieser Stadt aufgreifen, Missstände thematisieren und die Begrenztheit der Kommunikation sozialer Bewegungen durchbrechen. Deshalb brauchen wir Eure Unterstützung in Form von Infos, Artikeln, Meinungen und Terminen. (Redaktionsschluss ist der 12. des Vormonats).

Nutzt TERZ als Forum für Diskussion und Streitkultur!

LAUSIGE ZEITEN 4-6
kurzmeldungen, diesmal u. a. mit vision zero, moorsoldaten und spuk im märchenwald

HSD-SEITE ?
terminhinweise vom asta der hochschule düsseldorf

AM PRANGER 8-9
umstrittener heinrich-heine-preis für juri andruchowytsh

BEWEGUNG 10-11
aktionen gegen vernichtung von mietwohnraum und für einen greifenden mietpreisdeckel

NOISE OF ART 12-14
im kunstpalast langweilt christo rasch, doch bei evelyn richter knubbelt es sich

BOOKS 15
widerstand gegen den vernutzungs-„fortschritt“: „maschinenstürmer“ von gavin mueller

MUSIC 16-17
diesmal besprechen der oberbiller und mrs. cave den sampler „seenotrettung ist kein verbrechen“

CULTIGE ZEITEN 18-19
veranstaltungshinweise aus politik & kultur: wer wo was wann warum wofür wogegen





Vision Zero - Demnächst Null Verkehrstote in Düsseldorf?

2021 kamen 15 Menschen im Düsseldorfer Verkehr ums Leben. Und mit dem Schulbeginn 2022 sind innerhalb weniger Tage drei Mal Schulkinder, die sich an grünen Ampeln regelkonform verhalten haben, von einem Auto angefahren und verletzt worden. Zwei Mal fuhren die Täter*innen sogar weiter, ohne sich um die verletzten Kinder zu kümmern. Das Verkehrssystem muss stärker die Bedürfnisse ungeschützter Verkehrsteilnehmer*innen wie Zufußgehende und Radfahrende berücksichtigen. Dafür braucht es eine Gesamtstrategie, um auch präventiv Verkehrssicherheit herzustellen. Vision Zero ist ein Verkehrskonzept für

Null Tote im Straßenverkehr, das in den 1990er Jahre von der schwedischen Straßenverkehrsbehörde entwickelt wurde. Vision Zero steht für einen Paradigmenwechsel in der Verkehrssicherheitsarbeit und für ein umfassendes Handlungskonzept, das in den Niederlanden, in der Schweiz und Finnland aufgegriffen wurde. In diesem Sinne stellt die Ratsfraktion der Linken einen Antrag, die Verwaltung zu beauftragen, ein konkretes und verbindliches Vision-Zero-Verkehrssicherheitskonzept für Düsseldorf zu erstellen und zur Beratung- und Beschlussfassung vorzulegen. Trotz Unterstützung von der SPD scheiterte dieser Antrag an der Ratsmehrheit von

Grünen und CDU: Vision Zero, sicherlich, nice to have - aber dafür Geld ausgeben und Verbindlichkeit schaffen? Bei der Begründung ihrer Ablehnung hat die CDU eine ganz andere gefähr-

dete Gruppe für sich entdeckt: die Fußgänger*innen. Und sie kennt auch die Gefährder*innen: die Radfahrer*innen.

FOTO/TEXT (PAPON)



Gegen horrende Steigerung bei Grundnahrungsmitteln

Das Netzwerk „Tasche Leer - Schnauze Voll“ plant jeden Monat zum 15. eine Aktion, mit der Sozialproteste von Links auf die Straße getragen werden sollen. Im Fokus der Aktion am 15. Dezember werden die exorbitanten Preissteigerungen für Grundnahrungsmittel stehen. Zum Austausch über die geplanten Aktionen gibt es eine offene Telegram-Gruppe mit stark steigenden Teilnehmer*innenzahlen - mittlerweile folgen über dreihundert. Hier kann mensch sich kurzfristig über den Stand der Planungen für den 15. Dezember und Möglichkeiten der Teilnahme und Unterstützung informieren.

Offen für alle ist auch das zweiwöchentliche Treffen des Aktionsbündnisses montags abends um 19.00 Uhr im zakk. Das nächste Treffen ist am 12. Dezember, also kurz vor der geplanten Aktion.

FOTO/TEXT (PAPON)



Wandkalender „Wir sind die Moorsoldaten“ der VVN-BdA Düsseldorf erschienen

Für das Jahr 2023 hat die VVN-BdA Düsseldorf einen Wandkalender über die Düsseldorfer „Moorsoldaten“ erstellt. Damit erinnert die VVN-BdA an die KZ-Häftlinge, die vor 90 Jahren aus den Gefängnissen in die neu errichteten Emslandlager Börgermoor, Esterwegen und Neusustrum verschleppt wurden. In dieser unwirtlichen Gegend wurden die Häftlinge auf das Furchtbarste schikaniert und mussten täglich bei völlig unzureichender Ernährung und Bekleidung, nur mit Spaten ausgerüstet, das Moor urbar machen. Die ersten 90 Häftlinge aus dem Raum Düsseldorf mussten schon ab Juni 1933 die Barackenlager aufbauen. Ab Sommer 1933 waren 2.000 meist politische Häftlinge aus dem

Düsseldorfer Regierungsbezirk der Willkür und Brutalität der SS völlig schutzlos ausgeliefert. Unzählige von ihnen kamen dabei zu Tode. Insgesamt 200 Düsseldorfer „Moorsoldaten“ wurden im Emsland gequält. Stellvertretend werden in diesem Kalender zwölf von ihnen vorgestellt. Unter ihnen einer der Verfasser des „Moorsoldatenliedes“, Wolfgang Langhoff, und der spätere Düsseldorfer Kulturdezernent Hanns Kralik. 2023 jährt sich zum 90. Mal die Machtübertragung an Adolf Hitler. Im Kalender werden die Schritte zur Etablierung der faschistischen Gewaltherrschaft im Jahr 1933 festgehalten. Ergänzt wird diese Chronologie durch die speziellen Ereignisse in Düsseldorf.

Der Kalender, der sich bestens als Geschenk für Antifaschist*innen zum Jahreswechsel eignet, ist gegen eine Spende von minde-

stens 5,- Euro bei der Düsseldorfer VVN-BdA zu beziehen.

Bestellungen per Mail über: info@vvn-duesseldorf.de.



ANTIFA IN DIE OFFENSIVE

DEM NAZIAUFMARSCH DER
NEUEN STÄRKE PARTEI
ENTGEGENTRETEN

10.12.22 • DÜSSELDORF

NSP den Tag versauen

Das Bündnis „Düsseldorf stellt sich quer“ ruft zu Protesten gegen die neue militante neonazistische Kleinstpartei NSP auf. Am Samstag, dem 10. Dezember 2022 will die sogenannte „Neue Stärke Partei“ (NSP) im Rahmen ihrer „Kampfkultur“-Kampagne auch in Düsseldorf aufmarschieren. Das Motto lautet: „Damals wie heute – Kampfkultur – ein Ringen um unsere Heimat!“ Die 2021 aus dem 2015 gegründeten Verein „Volksgemeinschaft Erfurt e. V.“ entstandene Partei versucht seit Anfang 2022, ihren Wirkungskreis über Thüringen hinaus auszudehnen und sich als attraktive Alternative zu anderen extrem rechten Formationen zu präsentieren. Wir sollten den Nazis in Düsseldorf so richtig den Tag versauen. Achtet daher auf weitere Ankündigungen im Internet, wann und wo das Bündnis sich treffen wird. Haltet euch den Termin frei, ladet eure Freund*innen ein und kommt mit uns auf die Straße. Weitere Infos zur NSP unter: <https://linkes-zentrum.de/lz/index.php/list/view/317>

Spuk im Märchenwald

Am 02.11.2022 ist Carlo Clemens aus Bergisch-Gladbach, AfD-Abgeordneter im Landtag von Nordrhein-Westfalen, als „MdL“ seiner Immunität verlustig gegangen. Wie dpa meldete und wie es weit- hin in der Presselandschaft aufgegriffen wurde, hat die Staatsanwaltschaft Kassel deren Aufhebung beantragt. Auslöser wird ein Strafermittlungsverfahren gegen den vormaligen Bundesvorsitzenden der Jungen Alternative (JA) und Ratsherrn Clemens sein. Warum der AfDler ein Verfahren in Hessen hat? Nun, er sitzt zwar für den Wahlkreis „Rheinisch-Bergischer Kreis II“ im Düsseldorfer Landtag, sein Engagement für eines seiner Lieblingsthemen – „Heimat“ – scheint aber grenzenlos.

Jetzt ermitteln die Kasseler Staatsanwält*innen wohl gegen Clemens, weil er im März 2022 im hessischen Reinhardswald eine unangemeldete politische Versammlung unter freiem Himmel angeführt haben soll – genauer: eine Art Wanderung durch nebelumwaberte, laubüberdeckte Pfade inklusive Protestmanifestation und Videodreh zur Rettung des sogenannten „Märchenwaldes“. Der Look des Videos ähnelt dem Stil der Identitären Bewegung, seine Kulisse für den Film gewordenen Volksmythos „Heimat Deutscher Wald“: Die Sababurg. Sie wird stets mit den Grimmschen Märchen in Verbindung gebracht – wie deutsch kann ein Ort sein?

Die AfD-Kampagne richtet sich gegen den Bau eines Windparks. Die Rechtsaußenpartei scheint Naturschutz als Thema zu nutzen, um auf Mitnahme-Effekte im Kontext lokalen Bürger*innen-Engagements zu setzen. Eine hr-Dokumentation zeigte Anfang November 2022 schließlich, dass es bei den Protesten gegen die Windkraftanlage im „Märchenwald“ allerdings nicht (nur) um Naturschutz, sondern vor allem um politische Interessen, Fake News und Desinformationsstrategien von Bauernfänger*innen geht. Die AfD ist nicht explizit genannt. Es wird indes spannend bleiben, ob Clemens als Landtagsabgeordneter von den

Kasseler Staatsanwält*innen zur Rechenschaft gezogen wird.

SOLIANZEIGEN

ethicon
Stiftung Ethik & Ökonomie

GESUCHT:
IT-Administrator*in

**FÜR EINE WELT
OHNE
AUSBEUTUNG
UND OHNE
UNTERDRÜCKUNG.**

ethicon.org/bewerben/IT-Administrator*in

ANZEIGE

Rheinblick

Zeitung der Ratsfraktion DIE LINKE, Düsseldorf

Ein Abo und immer gut informiert sein

Abo bestellen unter: info@linksfraktion-duesseldorf.de
www.linksfraktion-duesseldorf.de

Solidarität ist eine Waffe

Allein machen sie dich ein

Die Rechtshilfegruppe Düsseldorf existiert seit vielen Jahren und unterstützt Menschen, die wegen politischer Aktivitäten verfolgt und angeklagt werden. Wir arbeiten mit Rechtsanwält*innen zusammen, überlegen uns gemeinsam mit den Angeklagten eine politische und juristische Begleitung der Prozesse und machen Öffentlichkeitsarbeit. Diese Arbeit nimmt nicht nur viel Zeit in Anspruch, sondern kostet auch viel Geld. Da wir kein Dienstleistungsunternehmen sind, brauchen wir eure Unterstützung in Form von Spenden auf das Rechtshilfekonto. Steuerlich absetzbar ist dies leider nicht – uns ist jedoch jede Spende eine große Hilfe bei der politischen Arbeit.

Rechtshilfe-Konto:
DE 89 3005 0110 0063 0076 78
Stichwort: antifa
rhg-duesseldorf@riseup.net



Kommt die Kultur durch den Winter?

Wie kommt die Kunst durch den Winter? Zu diesem Thema hatte der Rat der Künste Düsseldorf am 2. November Vertreter*innen von Politik und Verwaltung ins FFT geladen. Erschienen waren unter anderem die frischgebackene Leiterin des Kulturamts, Angélique Tracik, und Bürgermeisterin Clara Gerlach. Die Kulturamtsleiterin betonte in ihrem halbstündigen, eher ermüdenden Referat immer wieder die Einheit der Künste, während Christoph Westermeier vom Rat der Künste, selbst bildender Künstler, es auf den Punkt bringt: Die finanziellen und sozialen Herausforderungen, denen Künstler*innen sich in diesem krisenhaften Winter nach den Coronajahren stellen müssen, sind doch sehr unterschiedlich.

Da sind einerseits die etablierten städtischen Häuser wie Oper, Tonhalle oder Schauspielhaus, die größeren Vertreter der freien Szene wie das FFT, das Tanzhaus oder das Zakk, die finanziell einigermaßen so etwas wie Planungssicherheit haben. Dagegen müssen sich Künstler*innen, Musiker*innen, Tänzer*innen, Maler*innen, Autor*innen oder Fotograf*innen der freien Szene mit viel Improvisation und meist ohne Unterstützung oft auf eigene Faust durchschlagen.

Ob angesichts sinkender Kulturretats das Düsseldorfer Leucht-

turmprojekt Opernhausneubau noch zeitgemäß sei, wird aus dem Publikum gefragt. Dass ein Neubau her muss, steht für Grünen-Bürgermeisterin Clara Gerlach ganz außer Frage. Dabei wissen wir ja von Elbphilharmonie, vom Kölner Schauspielhaus und vom Humboldtforum, dass das für die Oper angesetzte Neubudget von 750 Millionen sicherlich mit einem Faktor X zu multiplizieren sein dürfte. Und im Gegensatz zum letzten Leuchtturmprojekt Wehrhahnlinie ist heute auch in Düsseldorf das Geld knapp und die Gefahr groß, dass sich die Stadt an der Neuen Oper verhebt. Wäre es da nicht doch sinnvoller, die bestehende Oper zu sanieren? Und stattdessen in die Qualität eines laufenden Kulturbetriebs zu investieren? Aber nein, man macht weitere 1,6 Millionen für Findungskommissionen und Wettbewerbe zur Aufrechterhaltung der hochtrabenden Opernhausträume locker.

„Eine eher lustlose denn erhellende Fragerunde mit dem Publikum, an deren Ende vieles unbeantwortet und ungesagt bleibt“ und dazu „Informationen, die auf der Homepage der Stadt abrufbar sind“ kommentiert die Rheinische Post die Veranstaltung im FFT und titelte „ein ergebnisarmes Gespräch“.

FOTO/TEXT (PAPON)



Für Gisa – Gnade?

Am Freitag, 4. November ist es dann doch passiert. Als zunächst alles danach aussah, dass man im Falle von fiftyfifty-Verkäuferin Gisa Gnade vor Recht ergehen lassen würde, wurde die 56-Jährige nun doch verhaftet (siehe TERZ 11/2022). Sie sitzt jetzt im Bau wegen Schwarzfahrens – womöglich für ein Jahr! Schwarzfahren gilt irrwitzigerweise in Deutschland als Straftatbestand. Ein Anachronismus des Strafrechts aus dem Blütejahr des deutschen Rechtsstaats: 1935. Da hilft Gisa nun kein Freikaufen, der einzige Weg, der bleibt – ein ‚Gnadengesuch‘. Doch der Adressat Dr. Benjamin Limbach, NRW-Justizminister (Bündnis 90/Die Grünen) ziert sich.

„Free Gisa. Keine Haft für Schwarzfahrer*innen“ – das fordern jetzt viele Prominente in einem Offenen Brief an den zuständigen NRW-Justizminister. Darunter sind Künstler*innen wie Ulrich Erben, Thomas Ruff und Imi Knoebel, die Schriftstellerin Ingrid Bachér, der Karnevalswagenbauer Jacques Tilly und der Tote-Hosen-Gitarrist Breiti. Am 29. November ziehen Gisas Unterstützer*innen vor das Justizministerium NRW. Es geht eben nicht nur um Gisa, um unser aberwitziges Strafrecht,

sondern vor allem auch um die vielen, die das Düsseldorfer Sozialticket von 39 Euro monatlich einfach nicht bezahlen können. Diese Gruppe profitiert null von dem für Januar in Aussicht gestellten bundesweiten 49-Euro-Ticket.

Ein Antrag der Linken auf die Prüfung der Durchführbarkeit eines sehr günstigen Monatstickets für diese Personengruppe, das eventuell nur für das Düsseldorfer Stadtgebiet gilt, wird einmütig von Grünen und CDU abgelehnt. Auch die SPD kann sich nicht dafür erwärmen. Sie hofft auf die Finanzierung eines solchen Projekts über Bundesmittel durch die Genoss*innen in Berlin. Doch das kann dauern. Immerhin: Der Rat beschließt gegen die Stimmen von CDU und AfD, dass der Straftatbestand Schwarzfahren entfallen soll. Das ist nicht nur recht, sondern auch billig: Denn auch das wird dauern.

FOTO/TEXT (PAPON)

Den offenen Brief an den Justizminister des Landes NRW gibts zum Beispiel hier: https://www.zakk.de/index.php/?option=com_content&view=article&id=491

GESUCHT: Geschäftsführer*in

FÜR EINE WELT OHNE AUSBEUTUNG UND OHNE UNTERDRÜCKUNG.

ethecon.org/bewerben/Geschäftsführer*in

ethecon Stiftung Ethik & Ökonomie





Ausstellung

Noch bis 16. Dezember - Foyer Geb. 6, HSD, Fachbereich Design
Design-Studierende vom Fachbereich Design der Hochschule Düsseldorf und der Bezalel Academy Jerusalem illustrieren Erinnerungen einer Düsseldorfer Holocaust-Überlebenden.

Nach einem Interview, das eine Gruppe Design-Studierender im Sommer 2022 mit der Holocaust-Überlebenden Edith Bader-Devries (geb. 1935 in Weeze am Niederrhein) führte, wurden für die Ausstellung „Listening to the survivors“ Illustrationen angefertigt, um diesen schrecklichen Erfahrungen visuell Ausdruck zu verleihen. „Da es kaum noch Zeitzug*innen gibt, ist es ein besonderes Anliegen der beteiligten Studierenden geworden, die Berichte von Edith Bader-Devries vor dem Vergessen zu bewahren“, schildert die betreuende Professorin Mone Schliephack die Intention des Projekts. „Sie berichtet von ihrer Kindheit in Weeze, wie sie mit sechs Jahren vom Alten Schlachthof auf dem heutigen Gelände der HSD-Bibliothek nach Theresienstadt deportiert wurde und dort vier Jahre ihrer Kindheit bis zur Befreiung verbrachte.“ Neben Mone Schliephack, Professorin für Illustration am Fachbereich Design der Peter Behrens School of Arts der Hochschule Düsseldorf hat Orit Bergman, Head of Illustration an der Bezalel Academy Jerusalem, dieses Projekt betreut. Ab Mitte Dezember wird die Ausstellung in Jerusalem im Hansen House/Center for Design, Media and Technology gezeigt, wohin auch die deutsche Gruppe reisen wird.

International Menschenrechte durchsetzen

Anwalt Wolfgang Kaleck berichtet über seine Arbeit

Mittwoch, 7. Dezember, 12.45 Uhr, Hörsaal 03.E.001.

Ein frühzeitiges Kommen wird empfohlen. Wenn alle Plätze im Raum belegt sind, wird auch eine Videoübertragung in einen zweiten Hörsaal erfolgen.

Der international bekannte Menschenrechtsanwalt und Buchautor Wolfgang Kaleck wird am 7. Dezember zu Gast an der Hochschule Düsseldorf (HSD) sein. Wolfgang Kaleck ist nicht nur ein Anwalt von Edward Snowden, sondern war an zahlreichen internationalen Strafverfahren beteiligt, unter anderem gegen den früheren US-Verteidigungsminister Donald Rumsfeld oder gegen die argentinischen Militärdiktatoren. Im Vorfeld des alljährlichen Tages der Menschenrechte hält Kaleck an der HSD einen Vortrag über ein Thema, dem er auch sein neues Buch gewidmet hat: „Die konkrete Utopie der Menschenrechte“. Der Rechtsanwalt und Buchautor gründete 2007 gemeinsam mit international aktiven Anwältinnen und Anwälten in Berlin das „European Center for Constitutional and Human

Rights“ (ECCHR), dessen Generalsekretär er auch ist. Motto der Organisation: „Wir bringen weltweit diejenigen vor Gericht, die foltern, ausbeuten und Grenzen abschotten – für und mit den Betroffenen gemeinsam.“

Organisiert wird die Veranstaltung von der Forschungsstelle Menschenrechtsspraxis des Fachbereichs Sozial- und Kulturwissenschaften. In Kooperation mit dem Düsseldorfer Kulturzentrum ZAKK wird es zudem abends ab 19 Uhr eine weitere Veranstaltung mit Wolfgang Kaleck geben (Eintritt frei). Dort wird er mit Alexander Neupert-Doppler über sein Buch diskutieren. Prof. Dr. Neupert-Doppler ist gegenwärtig Vertretungsprofessor an der HSD. Er sieht dem Gespräch mit Kaleck gespannt entgegen: „Überall auf der Welt nehmen Ungleichheit und Armut zu, die Menschenrechte werden mit Füßen getreten. Doch haben sie deswegen keine Bedeutung mehr? Oder muss man sie nur neu und frisch denken, um ihr transformatives Potenzial zu entfalten?“

KINO-Programm

Leinwand – Kino des AStA HSD

Es gibt Snacks, Getränke und gute Laune! Jeden Dienstag ab 18.30 Uhr im Café Freiraum (03.E.013).

Hier das Programm:

- 06.12. Little Women
- 13.12. Everything Everywhere All at Once
- 20.12. Jurassic World: Ein neues Zeitalter
- 10.01. Lamb
- 17.01. Phantastische Tierwesen: Dumbledores Geheimnisse

Beratungszeiten

Das AStA-Büro

ist von Montag bis Donnerstag zwischen 11 und 14 Uhr geöffnet.

Das AStA-Büro ist die erste Anlaufstelle für alle studentischen Belange, die nicht durch die Fachschaftsräte abgedeckt sind. Hier kann auch Kontakt zu den einzelnen Referaten und zum Vorstand aufgenommen werden. In der Regel ist hier auch mindestens eine Person des AStA-Vorstands anzutreffen.

Krankenkassenberatung

01. + 08. + 15. Dezember - 11:00 bis 13:00 – Raum 03.E.005

Beratung zu allen Themen von der Techniker-Krankenkasse.

Beratung / Offener Treff – Referat für Internationale Studierende

05. + 12. + 19. Dezember - 11:00 bis 13:00 – Raum 03.E.005

You are an international student, and everything seems new and confusing? Or maybe you just feel like meeting new people? Whether it is for some advice or just a quick chat, feel free to pop in!

Hochschulsport Beratung

07. + 14. Dezember - 11:30 - 14:00 – Raum 03.E.005



Der Kulturkrieger

Die Stadt Düsseldorf vergibt ihren Heinrich-Heine-Preis an Persönlichkeiten, „die durch ihr geistiges Schaffen (...) den sozialen und politischen Fortschritt fördern, der Völkerverständigung dienen oder die Erkenntnis von der Zusammengehörigkeit aller Menschen verbreiten“. Ob der ukrainische Schriftsteller Juri Andruchowytsh, der die Auszeichnung am 10. Dezember erhält, dem gerecht wird, steht allerdings dahin.

„Mit Juri Andruchowytsh ehrt die Landeshauptstadt einen entschiedenen Verfechter europäischer Werte, der sich für eine freie und unabhängige Ukraine in enger Anbindung an Europa einsetzt“, erklärte Düsseldorfs Oberbürgermeister Stephan Keller zur Verleihung des Heinrich-Heine-Preises an den ukrainischen Schriftsteller. „Ich freue mich sehr über die Auszeichnung Andruchowytshs, die uns daran erinnert, weiterhin solidarisch mit der Ukraine und der ukrainischen Bevölkerung zu sein“, so Keller weiter. Das Auswahl-Gremium hebt ebenfalls das Engagement des Autors „für den europäischen Gedanken“ und „die Identität der Ukraine als Kulturation“ hervor, vergisst darüber hinaus aber auch nicht, die obligatorische Parallele zum Namenspatron des Preises zu ziehen: „Der Sinn für Ironie und das Groteske kennzeichnen sein Werk in bester Heinisher Tradition.“

Ob Juri Andruchowytsh allerdings wirklich eine Persönlichkeit ist, „die durch ihr geistiges Schaffen im Sinne der Grundrechte des Menschen, für die sich Heinrich Heine eingesetzt hat, den sozialen und politischen Fortschritt fördern, der Völkerverständigung dienen oder die Erkenntnis von der Zusammengehörigkeit aller Menschen verbreiten“, wie es die Statuten des Preises erfordern, bleibt zweifelhaft. Als Westukrainer mit klarer West-Orientierung und kaum verhohlenen Ressentiments gegen die angeblich rückständigen Ostukrainer*innen hat er nämlich eher die Gräben vertieft und zur Zerrissenheit des Landes beigetragen.

Die K.u.k.-Herrlichkeit

Andruchowytsh kam 1960 in Stanyslawiw – dem ehemaligen Stanislau und heutigen Iwano-Frankiwsk – zur Welt. Einst gehörte die Stadt zum Kronland Galizien und damit zu Österreich-Ungarn. Und dieses versunkene Imperium prägt die Region nach Ansicht des Schriftstellers noch heute. „Es hat uns gelehrt, nach Westen zu

blicken und uns an der zarten Dämmerung des Okzidents zu delectieren. Kaum zu glauben, dass es Zeiten gab, da meine Stadt Teil eines staatlichen Organismus war, zu dem nicht Tambow und Taschkent, sondern Venedig und Wien gehörten“, schreibt er 1994 wehmütig in dem Essay „Erz-Herz-Perz“, 2003 auf Deutsch erschienen in der Aufsatz-Sammlung „Das letzte Territorium“. Und überall hinterlässt die alte Herrlichkeit seiner Einschätzung nach Spuren, in Iwano-Frankiwsk mit seinem Jesuitenkolleg, der Kathedrale, der Synagoge sowie dem „eklatant mitteleuropäischen Marktplatz“ und in Lwiw, dem einstigen Lemberg. „Lwiw ist erfüllt vom Flair der mediterranen Kultur“ schwärmt Juri Andruchowytsh. Als „seine persönliche Illusion“ die „wenngleich durchgerüttelt und durchgeschüttelt, bis heute gültig“ bleibt, bezeichnete er Europa 2002 in „Treffpunkt Geraschka“. Zehn Jahre vorher schien es ihm jedoch noch in hellerem Glanz, nunmehr hätten es jedoch die „Woolworth-Menschen“ aus dem Osten mit ihren niederen Konsum-Instinkten verschattet. Eine „Sowjetisierung des Raumes“ konstatiert Andruchowytsh angesichts von Müllbergen und öden Vorstädten.

Das heimische Stanyslawiw kann dem noch so gut es geht trotzen, weil das Erbe des Habsburger-Reiches fortwirkt. „Dank ihm unterscheidet sich mein Stanyslawiw doch noch (Gott sei gelobt!) von Dnipropetrowsk, Krywij Rih und Saporischja, die sich ihrerseits durch rein gar nichts voneinander unterscheiden“, heißt es in einer Passage von „Erz-Herz-Perz“, die in der deutschen Ausgabe fehlt.

Einen regelrechten „Kult um den Österreich-Donau-Mythos“ registriert er in dem Gebiet, etwas retro, aber dennoch wichtig, ermöglicht er doch, „von einem hier vergewaltigten Europa zu sprechen“ (Hervorhebung im Original).

Täter war Stalin, Tatzeit der 17. September 1939 und Tat-Werkzeug der Molotov-Ribbentrop-Pakt, welcher der Sowjetunion in einem geheimen Zusatzprotokoll den Zugriff auf dieses inzwischen zu Polen gehörende Territorium und noch so einiges mehr erlaubte. Als „unsere lokale Apokalypse“ bezeichnet Andruchowytsh das. „Zuwanderer aus fernen Steppen, wo achtfingrige Riesen leben, wo man Wodka trinkt wie Wasser (und sogar statt Wasser)“ kamen ihm zufolge über das Land und leiteten seinen Niedergang ein.

Aber selbst in der Sowjet-Zeit blitzte die alte Herrlichkeit noch manchmal auf. Ein „paralleles, geheimes Lwiw“ vernahm Echos „aus dem entrückten, kaiserlich-königlichen Vogelreich“. Das konnte eine linke, nicht offizielle Ausstellung,



Juri Andruchowytsh beim „Authors' Reading Month 2015“ in Wrocław, Polen

eine Hippie-Versammlung im Heiligen Garten, ein Tarkowskij-Film, eine Nachricht von einem politischen Prozess sein, aber auch eine Rock-Oper über Stepan Bandera, den faschistischen ukrainischen Wehrmachtskollaborateur und Aktivisten der antisemitischen „Organisation Ukrainischer Nationalisten“ (OUN). In den Anmerkungen schreibt Juri Andruchowytsh über ihn: „Während der Sowjetzeit war er tabuisiert (...) Deshalb schien diese Rock-Oper in den siebziger Jahren, als Rockmusik ebenfalls tabu war, eine doppelte Sensation zu sein (...) Ich bin fast sicher, dass diese ‚konspirative Oper‘ nur als ‚Legende‘ existierte, denn der allgegenwärtige KGB hatte alles unter Kontrolle“.

Katastrophales Auseinanderdriften

Der Ost-Ukraine hingegen gilt der Westen nach seinen Beobachtungen hingegen bis weit nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion noch als „Bandera-Land“. Von „einem fast katastrophalen Auseinanderdriften“ der beiden Landesteile spricht Andruchowytsh. Die Traditionslinie zum alten Europa fehlt im Osten völlig, im Grunde genommen sogar jede Traditionslinie: „Eine vorsowjetische Geschichte des Donbass in Erzählungen und Legenden gibt es so gut wie gar nicht“, konstatiert er. Darum fehle der Region das Nationalgefühl und vulgo auch die Nationalsprache, während der Kommunismus in den Köpfen – anders als im Westen – immer noch fortlebe, so der Autor.

Angesichts dieser Konstellation fragt er sich 1999



Foto: Rafał Komorowski / CC BY-SA 4.0

in „Desinformationsversuch“, warum das Land dennoch zusammenhält und findet auch einige Bindekräfte wie die doch schon recht lange Beziehungsgeschichte, die gemeinsamen Erfahrungen im Kommunismus, den großen Trägheitsmoment, Dynamo Kiew und nicht zuletzt „[d]as Leben selbst“. „Es gibt weitaus mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede“ hält Andruchowytsh fest. Und die bestehenden Differenzen dimmt er zu folkloristischen Animositäten herunter mit Galizien als dem Bayern der Ukraine. Aber auf diese versöhnlichen Töne folgt dann doch noch das dicke Ende. Juri Andruchowytsh schlägt den Separatist*innen im Westen vor, einmal nicht darüber nachzudenken, „wie man sich vom Rest der Ukraine trennt, sondern wie die Ukraine zum Beispiel den Donbass loswerden könnte“. Als extremsten Teil der eurasischen Welt bezeichnet er ihn mit seinem „lumpenproletarischen Konservatismus“ und macht die Gleichung auf: „Donbass – Kohle – Sowjetmacht“. „Bis heute ist es zu keiner Abspaltung gekommen, und vorläufig wurden noch keine Arbeiter- und Bauernrepubliken von Donbass oder Noworossija⁽¹⁾ gegründet. Statt dessen geschah etwas meiner Meinung nach viel Schlimmeres: sie sind im Staatsverband der Ukraine verblieben und bestimmen dort de facto die gesellschaftspolitische Situation“, hält er – nicht von ungefähr im Umfeld der Wahlen von 1999 – fest. 2005 attestierte Andruchowytsh dem Donbass einen kolossalen zivilisatorischen Rückstand und 2010 plädierte er dafür, „der Krim und dem Donbass die Unabhängigkeit und

die Möglichkeit der Abspaltung zu geben“. Die Regionen wären „politisch Teil der russischen Nation“ lautete sein Verdikt.

Distanzierungen

Am 11. März dieses Jahres sprach ihn Roman Bucheli von der „Neuen Zürcher Zeitung“ (NZZ) auf diese Haltung zum Osten des Staates an. „Seit Anfang der Woche wird von beiden Seiten eine Abspaltung des Donbass und die Anerkennung der annektierten Krim als mögliche Lösung ins Spiel gebracht. Ihnen müsste das doch entgegenkommen, da Sie sich schon 2010 für eine Abspaltung dieser Gebiete ausgesprochen haben“, fragt er. „Meine Ansichten von 2010 sind heute absolut nicht mehr aktuell“, antwortet Andruchowytsh, der Krieg habe zu einer neuen Einigkeit geführt. Von seiner Bemerkung über die Entwicklungsdefizite des Donbass rückte der Autor ebenfalls ab: „Ja, das habe ich damals falsch formuliert. Und das entspricht auch nicht mehr meiner Haltung.“ Und für seine Einlassungen über die angeblich gesichtslosen Ost-Städte entschuldigte er sich sogar. Auch wenn das den Schriftsteller ehrt – eine Reflexion darüber, wie er zu solchen Einstellungen gelangen konnte, blieb in allen drei Fällen aus. Der ukrainische Historiker Andrij Portnov charakterisiert die unter anderem in „Das letzte Territorium“ formulierten Anschauungen als „galizischen Reduktionismus“. In seinem Aufsatz „Ausschluss aus dem eigenen Land – Der ‚Donbass‘ im Blick ukrainischer Intellektueller“, 2016 in der Zeitschrift „Osteuropa“ erschienen, bezeichnet der Geschichtswissenschaftler diese Sicht der Dinge als den seltenen Fall eines Nationalismus, für den weniger mehr ist. „Die Logik, auf ‚überflüssige‘ Territorien zu verzichten, statt neue hinzuzugewinnen, ist als Mittel der Konflikt-Lösung in der Geschichte des Nationalismus ungewöhnlich“, bemerkt der an der Berliner Humboldt-Universität lehrende Portnov. Besonderen Anstoß nimmt er dabei an der Widersprüchlichkeit, die Multikulturalität des alten K.u.k.-Reiches hervorzubeschwören, der Ukraine aber keine Vielfalt zubilligen zu wollen, in der Platz für den Donbass wäre. Zudem wirft der Forscher Andruchowytsh vor, mit Identitätskategorien zu operieren, den Donbass zu einem homogenen Ganzen zu machen und den Ost-West-Konflikt damit zu ethnisieren. Aber damit steht dieser nicht allein. Portnov zufolge vertritt eine Reihe weiterer Autor*innen aus dem Westen des Landes vergleichbare Positionen, denen dann ähnlich verhärtete, aber diametral entgegengesetzte aus dem Osten entgegenstehen. Stellvertretend zitiert er Petr Toločko, der von der Notwendigkeit spricht, „sich ein für allemal von dem unrealistischen Traum, die Ukraine in Großgalizien umzuwandeln“ zu lösen und der ganzen Region „nationalsozialistische Lebenswerte“ unterstellt. Aber es gibt auch Schriftsteller, die sich um einen Ausgleich bemüht haben. Andrij Portnov hebt da als eine bemerkenswerte Ausnahme Serhij

Žadan aus Charkiv hervor, der in diesem Jahr den Friedenspreis des deutschen Buchhandels erhielt. Der Autor nahm die Bewohner*innen der Region vor Anwürfen in Schutz, sie hätten 2014 „die Okkupanten nicht verjagt“ und seien deshalb mitverantwortlich für die Situation. „Wie sich gezeigt hat, gelten unsere Werte nur für die, die in der Mehrheit sind. Aber für die, die in der Minderheit sind, gelten sie nicht. Ihnen werden allenfalls unser Hochmut und unsere Achtlosigkeit zuteil, unsere Bosheit und unsere Ängste“, monierte er. Žadan verwahrte sich dagegen, dass „historische Vergleiche gezogen und geopolitische Vorschläge entwickelt werden, während man den anderen das Recht verweigert, neben dir in dieser schönen gerechten Welt zu leben“. Und die Zentralregierung in Kiew kritisierte er dafür, die Aktivitäten im Osten, die sich zum Maidan und zur Einheit des Staates bekannten, nicht unterstützt zu haben. Der Dichter Viktor Neborak trug ihm deshalb höhnisch das Amt des Kulturministers der „Volksrepublik Donezk“ an.

Auch der Schriftsteller Andrei Kurkow versuchte, die Kluft zwischen dem Westen und dem Osten zu überbrücken. So plädierte er für mehr Zurückhaltung in der Sprachenpolitik. Das Russische zurückzudrängen, um die ukrainische Identität zu stärken, lehnte er ab, weil solche Kulturkämpfe wie ein Spaltpilz wirken. Im Umkehrschluss trat Kurkow sogar für eine Förderung der russischen Sprache als integrative Maßnahme ein. Im NZZ-Interview auf Kurkows Vorschlag angesprochen, reagierte Andruchowytsh, der die Einführung des Ukrainischen als Staatssprache begrüßt hatte und akribisch über die Fort- und Rückschritte bei der Verbreitung wacht, kurz angebunden. „Wenn Andrei Kurkow das gesagt hat, dann ist das seine Aufgabe. Ich habe eine andere Aufgabe“, erklärte er.

Nach verbindenden Elementen hat Juri Andruchowytsh nie wirklich gesucht. Wenn der jüngst verstorbene Schriftsteller Ivan Džuba, ehemaliger Kulturminister der Ukraine und zu Sowjet-Zeiten lange im Gefängnis, eine „Teilschuld der sogenannten nationaldemokratischen Kräfte“ an der Spaltung im Lande ausmachte, dann fällt Andruchowytsh sicher mit unter das Verdikt. Die „Erkenntnis von der Zusammengehörigkeit aller Menschen verbreiten“, wie es die Regularien des Heine-Preises von den zu Ehrenden erwarten, zählt sicher nicht zu den vordringlichen Antrieben des Ukrainers. Solche Talente hauptsächlich von Intellektuellen zu erwarten, gehört allerdings auch zu den Irrtümern unserer gottlosen Zeit. Allzu oft heizen gerade sie Konflikte noch an, und zwar gerade durch ihre Bildung, die Bindung an Sprache und alte Traditionen. Sie liefern ihnen nämlich ein hervorragenden Waffen-Arsenal für Kulturkämpfe, die nicht selten in Schlimmeres münden.

⁽¹⁾ Die aus dem Zarenreich stammende Bezeichnung für das Gebiet, das Odessa, Mykolaiw, Cherson, Saporischschja und die Krim umfasst.





Aus der Praxis: Die Vernichtung von Mietwohnraum

Am Beispiel von Mamisch und Paschertz (MP)



Die Immobilienfirma Mamisch und Paschertz (MP) kauft in Düsseldorf seit 2018 Häuser mit Mietwohnungen auf, um diese in Eigentumswohnungen umzuwandeln. Hatte sie 2018 noch circa 20 Häuser im Portfolio, sind es mittlerweile um die 50 Objekte. Zunächst werden den Mieter*innen Abfindungsangebote gemacht, und wenn sie dann ausziehen oder versterben, lässt man die Wohnungen leerstehen. Dem Unternehmen gehören nach Recherchen des „Bündnisses für bezahlbaren Wohnraum“ ungefähr 100 leerstehende Wohnungen in Düsseldorf. Mieter*innen, die nicht weichen, wird das Leben schwer gemacht. Langwierige Handwerksarbeiten, Auszugsprämien und nervende Wohnumfeldbedingungen – damit will die Firma offensichtlich Mieter*innen loswerden.





Mietpreis-Betroffene melden sich zu Wort

Eine Mieterin ist mit einem selbstgebastelten goldenen Miethai vor das Büro von MP gezogen. Es regnet Konfetti und der Schampus fließt. Das ist Sarkasmus, wenn einem das Wasser bis zum Halse steht. Dieter Hanf zieht am 17. November vor das Rathaus, wo MP-Betroffene in Bademänteln mit Rollkoffern auf ihre aussichtslose Lage aufmerksam machen und Oberbürgermeister Stephan Keller und den Vorsitzenden der Fraktionen einen offenen Brief übergeben.

Herr Hanf lebt seit über 50 Jahren mit seiner Frau Renate in einem Haus auf der Bunsenstraße in Bilk, das MP aufgekauft haben. Seit Mai 2022 wird hier saniert. Durch Lärm und Dreck, unsauberes Wasser aus Leitungen, Wasserschäden an der Decke, die zeitweise nicht funktionierende Heizung und einiges mehr fühlt sich Herr Hanf unter Druck gesetzt. Die meisten seiner Nachbar*innen haben inzwischen das Handtuch geschmissen und sind ausgezogen. „Aber in unserem Alter und nach all diesen Jahren - wo sollen wir denn hin?“ Für Dieter Hanf steht nach einem Leben voller Arbeit nun seine Existenz auf dem Spiel. Der Düsseldorfer Mietwohnungsmarkt ist leergefegt, die Mieten bei Neuvermietungen kaum bezahlbar und einen Kredit für eine Eigentumswohnung aufzunehmen, ist im Alter - nicht nur wegen der rasant steigenden Darlehenszinsen - selbst nach einem erfolgreich abgeschlossenen Berufsleben auch keine Alternative.

Martina Burkandt wohnt seit über 20 Jahren in einem Haus an der Pfalzstraße. Nie gab es Probleme mit dem Vermieter - bis MP die Immobilie 2019 aufkaufte. Seit 2020 wird saniert, und der Ärger nimmt für sie kein Ende mehr. Neun von elf Parteien sind mittlerweile ausgezogen, Frau Burkhardt wehrt sich gegen die Vertreibung. Die Umwandlung in Eigentumswohnungen bedroht mittlerweile nicht nur „Randgruppen“, sondern ebenfalls Menschen aus einem eher mittelständischen Milieu, wie auch die Existenzen von selbständigen Künstler*innen und Kreativen und kleinen Selbständigen, für die eine bezahlbare Miete ein unverzichtbarer Faktor ihrer knappen Kostenkalkulation ist.

Bei dem Protest gegen die Machenschaften von MP geht es Helmut Schneider vom Düsseldorfer

Bündnis für bezahlbaren Wohnraum weniger darum, die Profitabsichten der Immobilienfirmen zu geißeln, als darum, den konkreten Kampf vor Ort gegen die Verdrängung aus der eigenen Wohnung zu unterstützen.

Die Profitgier der Vermieter*innen stand auch im Zentrum einer anderen Aktion des Bündnisses „Tasche Leer - Schnauze Voll“ am 15. November vor der Düsseldorfer Zentrale von Vonovia an der Eulerstraße. Ein Unternehmensvertreter hatte auf einem Wirtschaftsforum vor Investor*innen angedeutet, dass man bei Mieter*innen, die auf Grund der Krise Schulden anhäufen oder die steigenden Energieebenkosten nicht stemmen können, durchaus Kündigungen in Betracht zu ziehen seien. Mit einer Wand aus gestapelten Umzugskartons mit der Aufschrift „Keine Profite mit der Miete“ versucht die Aktion auf diese drohende Gefahr hinzuweisen.

Die Stadt Düsseldorf verfehlt all ihre vollmundigen Versprechungen zur Schaffung bezahlbaren Wohnraums. Das riesige, seit Jahren brachliegende Gelände der schwer angeschlagenen Adler Group soll nun wieder zurück an den ursprünglichen Eigentümer gehen, der erst einmal weitere Investor*innen mit der Bereitschaft einzusteigen suchen will. Das kann dauern. Noch unklarer ist, was wann mit dem Gelände der Adler Group auf dem Terrain der ehemaligen Gerresheimer Glashütte passiert.

So greift der Mietpreisdeckel ... nicht!

Die meisten Düsseldorfer*innen sind Mieter*innen. Bei 360.000 Wohnungen in der Stadt liegt die Eigentumsquote gerade einmal bei knapp unter 20 Prozent.

Die Frage nach der Höhe der Miete steht also für die meisten Düsseldorfer*innen im Vordergrund. Eine aktuelle Studie des Düsseldorfer Mietervereins zeigt: Nur 70 Prozent der neu inserierten Wohnungen in Düsseldorf haben eine zulässige Miete, insbesondere in innenstadtnahen Bezirken wird es oft teurer. Jede vierte Mietwohnung ist übersteuert - d. h. sie verstößt vermutlich gegen die Mietpreisbremse. Das geht rauf bis hin zu Wucherpreisen. Strafbarer Mietwucher liegt vor, wenn die Vergleichsmiete um 50 Prozent überschritten wird, Mietpreiserhöhungen um 20 Prozent können



als Ordnungswidrigkeit geahndet werden. Im Auftrag des Düsseldorfer Mietervereins hat nun das Freiburger Analyseunternehmen Mietenmonitor für Düsseldorf dargelegt, dass seit November 2019 in einem Zeitraum von drei Jahren mehr als 5.700 Wohnungsangebote und damit 26 Prozent zu hoch angesetzt waren. Bei diesen Verdachtsfällen auf Verstöße gegen die Mietpreisbremse lagen 13,5 Prozent der Inserate mehr als 20 Prozent über dem Mietspiegel, 550 Angebote befanden sich sogar im strafbaren Wucherbereich.

Der Mieterverein Düsseldorf sieht die Stadt in der Verantwortung. In Freiburg etwa wurde von der Stadt ein Referat für bezahlbares Wohnen geschaffen. Hier werden z. B. Vermieter*innen von übersteuerten Online-Inseraten angemahnt. Die Stadt Düsseldorf hingegen empfiehlt Mieter*innen bei Verstößen gegen die Preisbremse, eine*n Anwalt/Anwältin einzuschalten. Das reicht dem Mieterverein nicht. Der Mieterverein empfindet die Empfehlung der Stadt „eher als eine Ermunterung, so fortzufahren, als ein Hinweis auf weit verbreitetes Unrecht oder gar eine Drohung mit Sanktionen.“ Die rechtlichen Mittel, mit der die Stadt gegen Mietpreissteigerungen vorgehen kann, sind sicherlich begrenzt. Aber selbst diese Mittel werden nicht voll ausgeschöpft. Die Möglichkeiten, die Umwandlung von Mietwohnungen in Eigentumswohnungen über Erhaltungssatzungen oder städtische Vorkaufsrechte zu stoppen, werden nur zögerlich eingesetzt. Wo kein Wille ist, fehlt halt oft auch der Weg.

TEXT: MICHAEL FLASCHA

FOTOS: MICHAEL FLASCHA (1-3,4-5)

/INITIATIVE FÜR BEZAHLBAREN WOHNRAUM(4)





Abbildungen:
© Evelyn Richter
Archiv der Ostdeutschen Sparkassenstiftung im Museum der bildenden Künste Leipzig

Christo und Evelyn Richter im Kunstpalast

Anfang der 1970er entdeckte ich eine Abbildung von Christos „Valley Curtain“ in einem Bildband: Das Tal des Colorado-River verhangen mit einem monumentalen orangenen Vorhang. Es war schlicht „mindblowing“.

Verhüllte Flasche und Dosen, 1958–2001
Sammlung Ingrid & Thomas Jochheim
© Christo and Jeanne-Claude Foundation
/ VG Bild-Kunst, Bonn, 2022
Foto: Hanna Neander



Bald verpackte Christo alles: Flaschen, Dosen, Kleiderständer, einen VW-Käfer, den Pariser Arc de Triomphe, den Reichstag in Berlin. Ich sah darin immer auch ein Stück Kapitalismuskritik, Kritik an einer Gesellschaft, in der alles – schön verpackt – zur Ware wird (selbst Abgeordnet*innen sind, wie wir wissen, käuflich). Zum Zeitkontext: Andy Warhol pinselte damals das Werbedesign von Dossensuppen auf gigantische Leinwände, stellte „Brillo“-Kartons in eine Galerie. 1964 bezeichnete der Kunstkritiker Sidney Tillim dies im Arts Magazine als „eine ideologische tour de force, deren nihilistischer Grundzug durch den Warencharakter des Ausgestellten verdeckt wird.“ Im Kunstpalast findet sich zu diesem Kontext nichts, stattdessen fragwürdige Bezüge zum Werk Yves Kleins, Alberto Burris und Lucio Fontanas. Mit der Ausstellung war ich schnell durch. Christos großformatige Zeichnungen haben etwas Geschmäckerliches. Sie sind nicht eigentlich Entwürfe, vielmehr dekorativer Wandschmuck – selbst die Beschriftungen haben hier einen ästhetischen Wert – ideal für Villen und großbürgerliches Ambiente. Dies gehörte mit zur Ökonomie der Projekte. Christo und Jean Claude realisierten diese, um unabhängig zu bleiben, grundsätzlich ohne öffentliche Fördermittel, sie finanzierten die Vorhaben allein durch den Verkauf von Fotos und Fotorechten sowie eben diesen dekorativen Mammutzeichnungen. Aber eine Ausstellung, dominiert von derart ästhetisch aufbereiteter und zum Verkauf gedachter Ware, langweilt rasch.

Evelyn Richter, Fotografin Karriere in der DDR

Im Erdgeschoss die große Überraschung: Evelyn Richter. Ich hatte zuvor noch nie von ihr gehört. Offensichtlich waren viele oben bei Christo genauso schnell durch wie ich. Denn hier unten bei der 1930 in Bautzen geborene Fotografin, die im letzten Jahr verstarb, knubbelte es sich. Ihrem Werk sind ungefähr gleich viel Quadratmeter gewidmet wie dem Christos. Die neun Räume, in denen rund 150 ihrer Arbeiten präsentiert werden, sind jeweils unter ein Thema gestellt, als Struktur „etwas konventionell, aber auch sinnvoll“, heißt es in einer Rezension. Die Ausstellung beginnt „klassisch“ mit den Anfängen. Es folgen die Räume „Sowjetunion“, „Straßen und Plätze“, „Unterwegs“, „Musik“, „Porträts“, „Arbeit“, schließlich „Entwicklungswunder Mensch“ und „Menschen in Ausstellungen“. In den Räumen ist jeweils eins der Fotos auf Wandhöhe vergrößert. Im Raum „Unterwegs“ z. B. zwei Jugendliche auf einem verlassenen Bahnsteig, im Raum „Menschen in Ausstellungen“ ein Kind vor einem Gemälde, auf dem ein Mann jongliert – das Kind scheint einen der Bälle auffangen zu wollen. Und gleich am Eingang der Ausstellung sieht uns eine Frau aus einer Bude mit Wellblechdach vor einem Plattenbau erwartungsvoll an. „Softeis“ steht da in leicht geschwungenen Buchstaben, eingerahmt von Ornamenten, die an die „Prilblumen“ aus den 1970er Jahren in Deutschland-West erinnern. Der Osten hinkt immer etwas nach,



so das Klischee. Doch im Hinblick auf Evelyn Richter verhält es sich genau umgekehrt. Denn erst vor zwei Jahren wurde ihr hier im Westen eine entsprechende Würdigung zuteil: 2020 erhielt sie den Bernd-und-Hilla-Becher-Preis. Der Kunstpreis der Stadt Dresden wurde ihr bereits vierzehn Jahre zuvor verliehen. „Evelyn Richter gehört zu den hervorragenden Vertreterinnen der sozial-dokumentarisch geprägten Fotografie in Deutschland“, ist auf der homepage des Dresdner Leonhardi-Museums zu lesen, das Richter 2010 aus Anlass ihres 80. Geburtstages eine umfangreiche Schau ausgerichtet hatte. Es seien Aufnahmen fernab „von jedweder Propaganda oder Gefälligkeit“. Sie fotografiere „aus einer merkwürdig verstörenden Sicht, die Kritiker eine östliche nannten und darin etwas

schwer Verdauliches, anarchisch Melancholisches bemerkten, vor allem in der Art, wie Evelyn Richter mit der Kamera die Linien von Gesichtern, Mimik und Gestik nachzeichnet: schmerzhaft, zärtlich, gnadenlos.“ Zu ihren Motiven heißt es da: „Getragen von Empathie und eigenem tiefen Erleben erzählt Evelyn Richter in schwarz-weißen Bildern von Arbeiterinnen und Künstlern, Ausstellungsbesuchern und Straßenbahnfahrern.“ Die Fotografin wird auf der Leonhardi-homepage mit den Worten zitiert: „Ich will im Porträt zeigen, wie der Mensch zu sich findet. Ich suche den Augenblick der Konzentration, nicht das Extreme.“ Diese Nähe zu den Abgebildeten erinnerte mich an die Fotografien des gebürtigen Düsseldorfers Dirk Alvermann, die 2012 hier im Stadtmuseum zu sehen waren („Radschläger und

Algerienkrieg“ in TERZ 10.12). Richter hat auch die ganz Großen vor die Linse gekriegt: Nikita Chruschtschow auf der Leipziger Frühjahrsmesse, den mexikanischen Wandmaler David Alfaro Siqueiros, der 1970, vier Jahre vor seinem Tod, die DDR bereiste, oder Dolores Ibárruri Gómez, die Richter 1978 in Moskau ablichtete. Die auch „La Pasionaria“ genannte Gomez hatte bekanntlich 1936 den Ausruf „¡No pasarán!“ geprägt, unter dem die Internationalen Brigaden in Spanien gegen die vom faschistischen Italien und Nazi-Deutschland unterstützten Putschisten kämpften. Ab 1960 war Ibárruri dann Vorsitzende der kommunistischen PCE-Partei, noch immer im Exil, weil die Westmächte über den Putschisten Franco ihre schützende Hand hielten und mit ihm ihre Geschäfte machten.





Menschen im Alltag

Evelyn Richters besonderes Interesse galt aber den Menschen im Alltag. Einige ihrer Fotos waren bereits 1990 in der Ausstellung „Bilder vom Neuen Deutschland“, welche die Kunsthalle Düsseldorf im Juli 1990 präsentiert hatte, zu sehen. Eine Aufnahme, die bei den Massendemonstrationen im Herbst 1989 in Leipzig entstand, erschien auch im Begleitheft zur damaligen Schau: Junge Leute erklimmen auf einem Bahnsteig einen Mast, an diesem prangt das Schild: „Achtung Weichenstellung beachten“. Solche subtile Pointen finden sich häufig in ihren Fotos, die in der Schau ergänzt werden durch Vitrinen, in denen Broschüren und Illustrierten mit Richters Fotoreportagen ausliegen.

„Was ist ein Schichtarbeiter wert?“

In der DDR hatte Richter sich als freie Fotografin einen Namen gemacht. Fotos von Musiker*innen und Orchestern waren für sie eine wichtige Einnahmequelle. 30 Langspielplattencover, für die sie die Fotos lieferte, füllen im „Musik“ betitelten Raum eine ganze Wand. „Neben der Musik gehörte die Arbeit zu den Themenbereichen, in denen Richter die meisten Aufträge erhielt“, heißt es im Wandtext im schlicht „Arbeit“ betitelten Raum. Eine ganze Serie hat Richter einer Chirurgin am Universitätsklinikum Leipzig gewidmet: Im OP-Kittel, im OP-Saal und erschöpft dasitzend bei einer kurzen Verschnaufpause ist sie auf den Bildern zu se-

hen. Insbesondere fotografierte Richter aber Arbeiterinnen in der Produktion. Aufnahmen entstanden in der Kammgarnspinnerei Markkleeberg, in der Weberei Ringenhain in der Lausitz, in der VEB Intergarn Leipzig, in der Lehrwerkstatt VEB Baumaschinen, Gütersleben/Aschersleben. Das Foto der lachenden und lächelnden Frauen, die gerade am Rande einer gigantischen Spinnmaschine ein Püschchen einlegen, ist mir besonders in Erinnerung geblieben. 1969 entstand dann eine Serie, die Auszubildende aus Vietnam in einem Betrieb für Elektromechanik zeigt. Eine ihrer Fotoreportagen erschien in „Funk und Fernsehen“ unter dem Titel „Was ist ein Schichtarbeiter wert?“ Wäre ein solcher Artikel in einer Fernsehzeitschrift in Deutschland-West denkbar? Für sowas gibt es hier keinen Bedarf. Arbeiter*innen haben in der bundesrepublikanischen Öffentlichkeit nichts zu suchen, allenfalls im „Problemfilm“ nach 23 Uhr. Und wir wissen: Die im Arbeitermillieu spielende Familienserie „Acht Stunden sind kein Tag“ wurde trotz bester Einschaltquoten 1973 abgesetzt. Fassbinder, Autor, Drehbuchautor und Regisseur der Serie, sprach damals offen von „Verbot“, also Zensur („Work-Art-Balance“; TERZ 11/22). Bei aller Gesellschaftskritik, fundamentalistisch war Richters Haltung als „Freie“ in der DDR keineswegs. So nahm sie zehn Jahre von 1980 – 90 einen Lehrauftrag an der Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst wahr. Viele Künstler*innen zogen es in der DDR aber vor – so wie Christo im Westen – systemunabhängig zu arbeiten.

Ein wichtiger Unterschied zwischen „Dissidenten“ im Westen und denen in der DDR: Christo musste Geschmäcklerisches für Villen produzieren, „Freie“ in der DDR hingegen die Nähe zur Arbeiterklasse, wie z. B. 1968 der Maler Bernhard Heisig, suchen.

Doch gibt es durchaus Verbindendes zwischen Ost und West. Die unter Planen verpackten Kettenfahrzeuge, die Richter 1961 in Berlin fotografierte, sahen aus wie Christo-Objekte. Unter mancher Verpackung lugte eine Panzerkanone hervor. Dazwischen „Verstecken“ spielende Kinder. Richter machte die Aufnahmen heimlich. Und zwar am Tag vor dem Mauerbau. In ganz Berlin galt striktes Fotografierverbot. Großmächte lassen sich nun einmal nicht gern auf die Finger schauen. So wünschen die USA z. B. den in britischer Auslieferungshaft sitzenden Julian Assange gerne in einem US-Gefängnis, weil er Aufnahmen von US-Kriegsverbrechen veröffentlichte. Jener Film, in dem zu sehen ist, wie US-Militärs aus einem Helikopter Menschenjagd auf Zivilist*innen machen, diese wie Kaninchen abknallen, ist wohl jedem im Gedächtnis geblieben.

Die Ausstellung mit Richters Fotografien ist in etwa doppelt so umfangreich wie die von 2010 im Leonhardi-Museum. Die Ausstellung entstand in Kooperation mit dem Evelyn-Richter-Archiv der Ostdeutschen Sparkassenstiftung im MdbK und dem Museum der bildenden Künste Leipzig, wo sie ab Mai 2023 zu sehen sein wird. Kuratiert wurde die Ausstellung von Linda Conze. ↗

THOMAS GIESE



Maschinenstürmer 2022

November 2022: Elon Musk kauft Twitter ... und progressive Zwitscher-User*innen ziehen auf alternative Plattformen der Kurznachrichten-Connection um. Dies zeigt die Abhängigkeit auch linker Strukturen von der kapitalistischen Macht in der Data-Maschine. Geht das auch anders?

Mit seinem Buch „Maschinenstürmer. Autonomie und Sabotage“ sammelt Gavin Mueller im Herbst 2022 ein Panorama der Perspektiven auf Geschichte und Gegenwart des konkreten und abstrakten Widerstands gegen Vernutzungs-„Fortschritt“ und Maschinen-Herrschaft.

Sein Ziel formuliert er dabei sehr klar: „Ich will Menschen, die der Technik und Technologie kritisch gegenüberstehen, zu Marxist*innen machen“ (S. 15). Mueller interessiert sich hier vor allem für die „Kämpfe unterhalb und außerhalb der offiziellen Institutionen und Ideologien der Linken“ (S. 7). Der Wissenschaftler und Autor im englischsprachigen Redaktions-Kollektivprojekt „Viewpoint Magazine“ (gegründet 2011 in nahem Umfeld zu den Entwicklungen von „Occupy“) möchte anhand von Beispielen das Herzstück marxistischer Philosophie kritisieren, dass nämlich Technologie, Wissenschaft und Fortschritt objektiv und zwangsläufig seien. Die erfolgreichsten marxistischen Bewegungen der Geschichte seien von diesem Glauben, dass technischer Fortschritt und menschlicher Fortschritt dasselbe seien, angetrieben, wenn nicht befeuert worden.

Mueller setzt dem die These entgegen, dass Geräte, Maschinen und Prozesse, die vom Kapitalismus entwickelt wurden, auch dessen Ziele vorantreiben. Er weist darauf hin, dass „das Ziel der Marx’schen Kapitalismuskritik es nicht [war], eine Anleitung zur Verwaltung der Wirtschaft zu geben, sondern die Widersprüche und Risse aufzuzeigen, die Stellen, an denen soziale Kämpfe wahrscheinlich waren“ (S. 44 f). Deswegen seien heute nur noch die ketzerischen Strömungen der Linken interessant, die gegen das Fließband und den Taylorismus gekämpft hätten, etwa die anarchistischen Wobblies der Industrial Workers of the World (IWW). Der bereits 1915 verstorbene Frederick Winslow Taylor, der als Begründer der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation gilt, sei auch in der Sowjetunion nach 1918 rezipiert worden, als dort im Stalinismus Industrialisierung zum Synonym für Sozialismus wurde. In den USA wiederum wurde beginnend mit dem Zweiten Weltkrieg die Kybernetik zur neuen Leitwissenschaft, alles sollte nun gesteuert werden.

Mueller thematisiert zuerst den Luddismus, also die Bewegung zur Sabotage der Web-

stühle zu Anfang des 19. Jahrhunderts. Der Mythos der fiktiven Arbeiterfigur namens „King Ned Ludd“ prägte diesen Begriff und Namen für den „Maschinensturm“ der Textilarbeiter*innen gegen die quälenden Produktionsmittel in Händen eines industrialisierten Manufaktur-Systems. Nach diesem Blick in die Geschichte der bekennenden Sabotage als Mittel der Befreiung folgen, in unterschiedlicher Tiefe, die Beispiele „Fließband“, „Container“ und „Computer“. Diese drei Neuerungen leiteten jeweils einen Abschnitt in der Entwicklung der kapitalistischen Ökonomie ein: der Container vereinzelt die Hafendarbeiter und ist z. B. die Voraussetzung für die Globalisierung. Der Computer ist Ausgangspunkt der Digitalisierung, die zentral die Produktion berührt. Nun sind ganz andere Formen der Steuerung, und vor allem der Überwachung und Dokumentation des Verhaltens der Arbeiter*innen möglich. Mueller streift die durch die Technik veränderte Zusammensetzung der Arbeiter*innenklasse, referiert auch die lange Geschichte feministischer Technikkritik und die durch die Digitalisierung ausgelösten Diskussionen und Kämpfe um geistiges Eigentum, Privatsphäre und Überwachung.

Zum Schluss des Bandes fordert Mueller, die (radikale) Linke solle eine Politik der Entschleunigung propagieren, statt dem in Großbritannien sehr modischen „Fully Automated Luxury Communism“ den Weg zu bereiten. Er verweist auf die Vielzahl und Vielfalt von Kämpfen im und gegen den High-Tech- und Plattformkapitalismus und sieht Schnittmengen zwischen einem Neo-Luddismus und der Degrowth-Bewegung.

Das Buch umfasst einen Zeitraum von 200 Jahren, und kann dabei auf seinen rund 230 Seiten gezwungenermaßen nur an einigen Stellen in die Tiefe gehen. So stellt sich hier und da die Frage, ob die gewählten Beispiele wirklich bedeutend genug sind, um für eine Tendenz relevant sein zu können. Selbstverständlich ist das auch ein Quellenproblem, denn die in den verschiedenen Epochen und Kämpfen Handelnden hatten kein Interesse daran, erkannt zu werden. Es fehlt mitunter also die Überlieferung. Gleichwohl fügt Mueller seinem Text ein Personenverzeichnis bei.

Die sicht- und nachvollziehbaren schreibenden Akteur*innen zumindest sind also gut zu finden. Zugleich erschwert oder verengt ein bestimmter Blickwinkel die Lektüre für hiesige Leser*innen aber ein wenig. Denn wie etwa die Bibliographie deutlich macht, ist Muellers Bezugsrahmen die anglophone radikale Debatte, sein Buch ist eine Übersetzung aus dem Englischen. Die mittlerweile verschüttete, bereits in den 1970er Jahren begonnene deutschsprachige Diskussion um Sabotage, die „andere Arbeiterbewegung“ und den operaitisch grundierten „Kampf gegen die Arbeit“ kennt Mueller hingegen nicht, kann er wohl nicht kennen (1).

Insgesamt ist „Maschinenstürmer“ ein etwas unzugängliches, stellenweise auch diffuses Buch zu einem höchst spannenden und relevanten Thema. Ob das an seinem Gegenstand liegt, der aber auf jeden Fall weitere Erforschung verdiente,

BERND HÜTTNER

Gavin Mueller: *Maschinenstürmer. Autonomie und Sabotage*; Edition Nautilus, Hamburg 2022, 232 Seiten, 20 Euro.

(1) In Deutschland waren bzw. sind die Zeitschriften AUTONOMIE (<https://autonomie-neue-folge.org/>) „Materialien für einen neuen Antiimperialismus“ (www.materialien.org) und „wildcat“ (www.wildcat-www.de) die Kerne dieser Debatten.



Seenotrettung ist kein Verbrechen

oder

das Weihnachtsgeschenk für den Linksversifften-Grünalternativen- Gutmenschenhaushalt.



SEENOTRETTUNG IST KEIN VERBRECHEN



BENEFIZCOMPILATION ZU GUNSTEN VON
SEA PUNKS



SEA PUNKS

je geschrieben hat, mehr muss man dazu, glaube ich, nicht sagen.

Steiner & Madlaina und **Das Schöne Leben** waren mir vorher nicht bekannt. Die beiden Frauen, Nora Steiner und Madlaina Pollina, kommen aus Zürich und präsentieren uns eine wunderschöne Ballade, die

zu der Entstehung des Samplers und den Sea Punks.

Erhältlich auf Light Blue Vinyl als Doppel-LP oder Doppel-CD. Preorder-Versionen kommen

mich irgendwie an Italien und den Widerstand der Partisanen gegen die Schwarzhemden und Benito Mussolini erinnert.

Antje Schomaker präsentiert uns mit **Ich Muss Gar Nichts** zuckersüßen Indie-Pop. Geboren in Rheurdt und nun wohnhaft in Hamburg, rechnet Antje in „Ich Muss Gar Nichts“ mit allen Erwartungen ab, welche die Gesellschaft an sie als Frau stellt.

Seite A schließen **Kettcar** mit **Sommer '89 (Er Schnitt Löcher In Den Zaun)** ab, eine Erinnerung an den Umbruch, der Ende der 1980er Jahre in Europa stattfand. Seite B eröffnet **Thees Uhlmann** mit dem **Song Junkies Und Scientologen**, einem Lobgesang oder Abgesang (Fragezeichen?) an die Welt, die Gesellschaft, an uns alle. Kleine Randnotiz, Thees wurde auch schon von den Roten Rüben bei den Fanzinetreffen in den 1990ern in Neuss bekoht, da sieht mensch mal, was gute Vegane Vokü so alles bewirken kann.

Danach kommt **The Notwist** mit **Exit Strategy To Myself**, einem klassischen Notwist-Song, teilweise verspielt, dann wieder mit Gitarren-Noise-Wänden und Electronic Skills, die einem erneut klar machen, warum die Weilheimer eine der deutschen Ausnahme-Bands sind.

Ilgen-Nur aus Berlin mit dem Track **Easy Way Out** waren mir gar nicht so geläufig, konnte ich dann aber doch aus dem Radio, und die Gitarrenriffs gefallen mir sehr. Dass

Eigentlich war der VÖ von **Seenotrettung Ist Kein Verbrechen** schon im September diesen Jahres, aber die Besprechung haben Mrs. Cave und ich extra für die Dezemberausgabe aufgehoben, denn der Sampler ist wirklich das ideale Weihnachtsgeschenk für Freund*innen, die Eltern, einfach für die ganze Welt. Die Benefiz-Compilation unterstützt Sea Punks, eine Organisation, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, Menschen aus dem Mittelmeer zu retten. Zudem ist das Thema „Seenotrettung“ brisanter und wichtiger denn je in Europa, besonders wenn wir uns die letzten Wahlergebnisse in Italien und oder Schweden anschauen. Außerdem beinhaltet SIKV alles, was in Deutschland oder dem deutschsprachigen Raum gerade Rang und Namen hat. Musikalisch ist die Compilation so breit und abwechslungsreich aufgestellt, dass für jeden und jede etwas dabei ist. Der Sampler ist eine Kooperation von **Grand Hotel van Cleef**, **Unter Schafen Records** und **AL!VE** und natürlich ausgestattet mit ausführlichen Liner Notes und Informationen

mit einer extra Single, die besprechen wir natürlich auch. Außerdem gibt es im Shop von Grand Hotel van Cleef noch die Möglichkeit, SIKV mit einer zusätzlichen Spende zu kaufen! Einfach die Webseite besuchen, den Sampler bestellen und zusätzlich etwas spenden. Auf der Seite von Sea Punks ist das ebenfalls möglich, also los! Das bis jetzt eingenommene Geld wurde dazu verwendet, um das neu gekaufte Seenotrettungsschiff SEA PUNK ONE im September auf erste Mission in das Mittelmeer zu schicken.

Starten tut die Seenotrettung mit **Tocotronic** und **Jugend Ohne Gott Gegen Faschismus**, eine der besten Singles aus dem Jahr 2021, die in diesem Format natürlich auch in Oberbilk zuhause ist. Weiter geht es mit den **Ärzten** und **Our Bass Player Hates This Song**, einem Loblied auf die Demokratie und darauf, dass es die nie geschenkt gibt, sondern verlangt, das wir alle etwas dafür tun müssen.

Dann kommt **Danger Dan** mit **Das Ist Alles Von der Kunstfreiheit Gedeckt**, textlich einer der besten Songs, den er



Max Rieger von Die Nerven ihr Album und auch diesen Song aufgenommen, produziert und gemischt hat, hört man Easy Way Out eindeutig an, das müsste als Referenz reichen.

Schrottgrenze featuring Sookee kommt danach und präsentiert uns **Traurige Träume**, Pop/Rock mit Rap-Einlagen. Treibende Drums, die zum Mitwippen einladen und durch Sookees Rap-Einlagen abgerundet werden. Eine Randnotiz: Sookee ist vor Jahren auch im Linken Zentrum aufgetreten.

Die Kölner **Neufundland** präsentieren mit **Viva La Korrosion** Rock/Post Punk, der sich musikalisch und textlich bestens in den Sampler einfügt. Mal schauen, wann ich/wir die live sehen, Köln ist ja nicht weit weg von der Landeshauptstadt.

Den Abschluss auf Seite B machen **Kummer featuring Fred Rabe** mit **Der Letzte Song (Alles Wird Gut)**. Hier musste ich erstmal nachforschen, wer dahintersteckt. Kummer ist Felix Kummer von Kraftklub, und Fred Rabe (Frederik Rabe) spielt bei den Giant Rocks aus Hamm mit. Die Kraftklub-Referenz lässt mich dann auch an das Konzert vor ein paar Jahren in der Esprit-Arena zurückdenken, und Der Letzte Song (Alles Wird Gut) hätte dann auch sehr gut in die damalige Setlist reingepasst.

Seite C beginnt mit **Casper featuring Haiyti** und **Mieses Leben/Wolken**. Textlich ist und musikalisch kann der Song punkten, aber da ich jetzt wirklich keine Ahnung von Rap habe, spare ich mir hier weitere Ausführungen.

Jan Delay featuring Denyo rechnen dann in **Spaß** sehr funky mit dem Wutbürger*innentum ab. Denyo kommt auch aus Hamburg und ist nicht nur Sänger, sondern auch als Radiomoderator tätig.

Bei der Textzeile „Sie hatten alle noch nie Spaß und darum sind sie voller Hass!“ muss ich irgendwie an unsere Deutschen Eichen denken (-;

Deichkind rappen weiter mit **Wer Sagt Denn Das?**, unsere Antifa-Buddys präsentieren sich wieder von ihrer besten Seite. Wobei ich auch sagen muss, so richtig schlechte Songs habe ich von Deichkind noch nie gehört. Die Messlatte legen die Hamburger*innen wie gewohnt sehr hoch. Dann kommt Bosse mit Das Paradies, und der Braunschweiger beschreibt in Das Paradies so eine schöne Zukunft, dass es einem die Tränen in die Augen treibt! „Da war's

genial, weil einfach niemand ein Arschloch war!“

Moby Dick von **Gurr** aus Berlin ist eine tolle Garage-Pop-Nummer, mir fallen spontan alte Songs von Stereo Total oder den Lolitas ein. Low-Fi und minimalistisch gespielt, wie es sich für Garage-Pop gehört, dazu melancholischer Frauengesang, besser geht es nicht!

Die **Giant Rocks** habe ich ja schon weiter oben erwähnt. Die Band aus Hamm schließt mit **Heat Up** und solidem Indie-Pop die Seite C ab.

Seite D wird von **Turbostaat** und **Ein Schönes Blau** eingeleitet. An das Turbostaat-Konzert im Linken Zentrum denken Mrs. Cave und ich gerne zurück, die Nordlichter sind supernett und sympathisch! Ein Schönes Blau stammt vom aktuellen Album Uthlande, wie gewohnt eine knackige melodische Punk-Rock Granate.

Dann kommt der Schweizer **Faber** und **Das Boot Ist Voll**. Faber aka Julian Pollina hat italienische Wurzeln und bringt ein so langsames und melancholisches wie dunkles und böses Klavierstück zur Aufführung.

Mit dem Song **Es Nervt** der **Goldenen Zitronen** wird es elektronisch und clubtauglich, der treibende Basslauf geht in die Beine! Es Nervt hat keinerlei Anleihen mehr an das erste Album Porsche – Genscher – Hallo HSV, was damals eine absolute Punkrock-Granate war!

Rockiger und getragener wird es wieder mit **Mine** aka Jasmine Stocker und der Schweizerin **Sophie Hunger. Hinüber** ist auch der Titeltrack vom aktuellen Mine-Album und kommt ähnlich düster rüber wie Faber mit Das Boot Ist Voll. Gute Laune ist hier nicht das Motto, und Hinüber passt sich sehr gut in das gesamte Album-Konzept ein: „Das Meer Ist Aus Plastik, Der Hunger Ist Groß ...“

Bei **Ami Warning** und **Blaue Augen** musste ich wieder die Suchmaschine anschmeißen. Ami kommt aus München, spielt ruhigen Reggae mit Pop-Anleihen, der auf Blaue Augen sehr verträumt rüberkommt, und auch hier muss sich sagen: Sehr gut ausgewählt!

Den Abschluss auf der Doppel-LP machen unsere Freunde aus Düsseldorf **Die Toten Hosen** mit **Europa**. Der Song ist vom 2012er Album Ballast Der Republik/Die Geister Die Wir Riefen, und dürfte wahrscheinlich vielen bekannt sein.

Akne Kid Joe hauen uns auf der Seven-Inch auf Seite A **Ein Morgen Ohne Deutschland** um die Ohren. Kurz & knackig, und wer AKJ noch nicht kennt, der/die ist selber schuld!

Die Nerven beglücken uns dann auch mit **Europa** vom aktuellen 2022er Album. Von

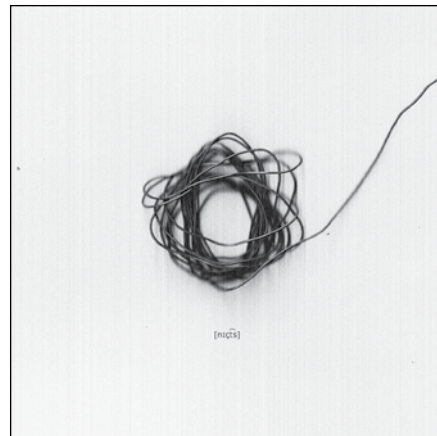
dem Song gibt es eine ziemlich geile Live-Version mit dem Rundfunk-Tanzorchester Ehrenfeld bei YouTube:

Die Nerven feat. RTO Ehrenfeld – „Europa“ | ZDF Magazin Royale googeln!

Und Ich Dachte Irgendwie, In Europa Stirbt Man Nie! Live im ZDF!

Und ich kann gar nicht so viel kotzen, wie mir beim tagespolitischen Geschehen schlecht wird, trotzdem schöne Weihnachten und einen guten Rutsch, euer Oberbilker, auch von Mrs. Cave (Korrektur).

Es kann nur besser werden!



Bonus-Album ist **Nichts** von **FJØRT**, auch auf Grand Hotel van Cleef erschienen. Nichts ist das fünfte Album der supernetten Jungs aus Aachen. Mrs. Cave und ich haben die 2019 (?), auf jeden Fall vor Corona, an einem kalten Samstag live im zakk gesehen. An die Temperatur und den Samstag kann ich mich noch sehr gut erinnern, denn die NPD, die REPs oder andere Dumpfbacken sind an dem Samstag durch Düsseldorf gezogen und wollten ihren ideologischen Schwachsinn in der Stadt verbreiten. Ich hatte die ehrenvolle Aufgabe, an diesem Tag mit auf den Lautsprecherwagen von DSSQ aufzupassen und war an dem Abend dementsprechend durch, habe mich dann aber trotzdem noch mit Mrs. Cave aufgerafft, um ins zakk zu fahren. Verfroren, müde und kaputt wie Hund schauten wir uns FJØRT an, und sofort bei der zweiten Ansage positionierten sich die Aachener ganz klar gegen Rechts, das Publikum stieg ein, und „Nazis raus“ hallte durch die Halle. Da wusste ich, warum der Samstag doch keine vertane Zeit war. Nach dem Konzert habe ich dann FJØRT auch kennengelernt, das supernett ist ernstgemeint! Jetzt aber zum neuen Album. Ausgefelter Posthardcore-Punkrock, laute Gitarrenwände, tolles Songwriting, verspielte & ruhige Parts und eine ordentliche Portion Wut machen Nichts zu einem der Anwärter: Album des Jahres! Der Lautstärkenregler steht mittlerweile auf 12 Uhr, ist das geil und rappelt in der Bude!



Information & Diskussion:

Aktuelle Erscheinungsformen des Antisemitismus in Europa

Mo., 05.12., zakk, Fichtenstr. 40, 19h, Eintritt frei
Viele Mitglieder der jüdischen Gemeinde in Düsseldorf leben in Angst vor neuer Verfolgung und Angriffen bis hin zu rassistischen Attentaten wie zum Beispiel auf einen Supermarkt in Paris. Sie fragen sich, wie sicher sind Menschen jüdischen Glaubens in Deutschland und Europa? Wie gefährlich ist der Antisemitismus in Deutschland und wie solidarisch sind ihre Mitbürger*innen? Wo liegen die Ursprünge des aktuellen Antisemitismus und wer hilft mit, ihn zu bekämpfen? Gibt es Zusammenhänge mit der europaweiten Rechtsentwicklung und dem Anwachsen nationalistischer Bewegungen? Gibt es auch in linken Parteien Anzeichen von Antisemitismus und wo ist der Unterschied zur Kritik an der israelischen Regierung und der (vom US-Präsidenten Trump unterstützten) Politik gegenüber den Palästinenser*innen? Information und Diskussion mit Michael Szentel-Heise, der über 33 Jahre lang Verwaltungsdirektor der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf war und der die Sorgen unserer jüdischen Mitbürger*innen kennt wie kaum ein anderer. Wie schätzt er die Gefahrenlage ein? Eine Veranstaltung der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Düsseldorf, des DGB Stadtverband Düsseldorf und der Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW.

Herbert Rubinstein: Meine vier Leben

Di., 06.12., Stadtbibliothek, Konrad-Adenauer-Platz 1, 15h
Herbert Rubinstein, Jahrgang 1936, der langjährige Vorsitzende des Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden Nordrhein, stammt aus Czernowitz (heute Ukraine) und überlebte nur mit viel Glück den Holocaust. Nach dem Krieg kam die Familie nach Amsterdam und zog 1952 nach Düsseldorf. Nun hat Herbert Rubinstein, der sich jahrzehntelang für die Erinnerungskultur und die christlich-jüdische Verständigung engagiert hat, seine Biografie verfasst – sie ist als Hörbuch erschienen.

Evelyn Richter: Leben und Werk

Mi., 07.12., Zentralbibliothek, Konrad-Adenauer-Platz 1, 19h, Eintritt frei
Der Vortrag von Simon Ertel liefert Einblicke in Leben und Werk Evelyn Richters. Die wichtigsten Ausstellungskapitel werden anhand ausgewählter Abbildungen vorgestellt. Die kostenlose Veranstaltung ist eine gute Vorbereitung für den eigenen Ausstellungsbesuch im Kunstpalast (siehe auch S. 12+13).

The Sound is Innocent / Der Kleinmann-Low-Nebel

Di., 08.12., Filmwerkstatt, Birkenstr. 47, 20h
Als drehe sie einen Science-Fiction-Film, erforscht Johanna Özvolt in ihrem Film (CS/F/SLO 2019, OmeU) die Ursprünge, Entwicklung sowie Gegenwart und Zukunft der elektronischen Musik. Dabei spricht sie mit Musikerpersönlichkeiten, deren Perspektiven philosophische, ästhetische und politische Fragen aufwerfen. Einer der Protagonisten ist Julian Rohrer, der im Anschluss an den Film mit dem Astrophysiker Volker Ossenkopf-Okada über das gemeinsame Projekt „Leuchtstoffraum“ sprechen wird. Die Arbeit beschäftigt sich mit der elektromagnetischen Strahlung von interstellaren Molekülen im Kleinmann-Low-Nebel auf dem Planeten Orion.

Der Schatten ist lang:

Jura Soyfer und seine Zeitgenossen

Do., 08.12., zakk, Fichtenstr. 40, 19h, Eintritt frei
Der 1994 entstandene Dokumentarfilm handelt vom bewegten Leben junger Sozialisten im „Roten Wien“ der ersten österreichischen Republik. Jura Soyfer, die Zentralgestalt des Films, wurde am 8. Dezember 1912 als Sohn eines jüdischen Industriellen in Char-kow geboren und starb am 16. Februar 1939, erst 26 Jahre alt, als „rassisch“ und politisch Verfechter im KZ Buchenwald. In Deutschland leider bis heute kaum bekannt, war Soyfer einer der markantesten politischen Autoren seiner Zeit; manche seiner Gedichte und Songs sind denen Bert Brechts ebenbürtig, der Sprachwitz seiner Stücke und Prosaarbeiten steht hinter dem seines österreichischen Landsmanns Johann Nestroy nicht zurück. Fünf von Juras überlebenden Freunden aus der Vereinigung sozialistischer Mittelschüler, unter ihnen der Komponist Herbert Zinner – er vertonte 1938 in der gemeinsamen KZ-Haft Soyfers „Dachaulied“ („Bleib ein Mensch, Kamerad“) –, der Biochemiker Mitija Rapoport und der Karikaturist Willi Spira erinnern sich, ergänzen

um filmische Rückblicke auf das Wien der 1920er und 30er Jahre, an ihr gemeinsames Werden, eine Zeit von erregten Debatten, Musik, Verliebtheit, antifaschistischem Kampf. Entscheidende Erfahrung für alle wurden die Wiener Februarkämpfe 1934 gegen das austrofaschistische Dollfuß-Regime. Die Arbeiter des sozialdemokratischen Schutzbunds eröffneten das Feuer entgegen der Anordnungen ihrer Parteileitung und Gewerkschaftsführung. Der Generalstreik, das erhoffte Signal zum landesweiten Aufstand, blieb aus. Das Scheitern dieses Aufstands war für Jura Soyfer und die meisten seiner Freunde Anlass zum Übertritt in die KPÖ. Veranstalter: Marx-Engels-Stiftung und Friedensforum Düsseldorf.

FFT-Kultur-Frühstück

Fr., 09.12., FFT Düsseldorf, Konrad-Adenauer-Platz 1, 11h, Eintritt frei
Dieses kostenlose Angebot richtet sich an alle, die Lust haben, hinter die Kulissen des freien Theaters zu blicken und mit anderen darüber ins Gespräch zu kommen. Jeden 2. Freitag im Monat lädt das FFT im Foyer zur Begegnung mit Künstler*innen und anderen Gästen, aktuellen Themen und neuen Stücken ein.

Gedenkfeier für die 1945 ermordete Else Gores

So., 11.12., Gedenkort im Eller Forst, 11h
Else Gores, Arbeiterin, geboren 1914, wohnte in Oberbilk, war Mutter eines 5-jährigen Sohnes und versteckte in den letzten Kriegstagen desertierte Soldaten in ihrem Keller oder Wohnung. Sie wurde denunziert und von der Heeresstreife Kaiser verhaftet. Diese Heeresstreife, eine für ihre Brutalität berühmte Truppe, verschleppte sie am 12. April 1945 in den Eller Forst und versuchte, sie mit einem Genickschuss zu ermorden. Stunden später wurde aber ihre Hilferufe von Brennholz suchenden Frauen gehört, die sie schwerverletzt in eine nahegelegene Gaststätte brachten und die Polizei riefen. Dort holte sie die Heeresstreife Kaiser erneut ab. Ihre Leiche wurde nie gefunden, 1948 wurde Else Gores für tot erklärt. Zu ihrem 108. Geburtstag am 11.12. findet diese Würdigung statt. Am Gedenkstein wird ein Foto angebracht, die jung ihr Leben verlor. Neben Grußworten durch Vertreter*innen der Stadt wird die Autorin Doris Bender-Diebels aus ihrem gerade erschienenen Roman über die letzten Tage im Leben der Else Gores „Die nicht erschossene Frau“ lesen, mit dem ihr ein literarisches Denkmal gesetzt wird. Eine parteiunabhängige Initiative Düsseldorfer Bürger*innen hält seit Jahren die Erinnerung an das Schicksal dieser mutigen Frau wach und lädt zu dieser Gedenkfeier ein.

Was „kann“ Geschichte?

Di., 13.12., Haus der Universität, Schadowplatz 14, 19h, Eintritt frei
Düsseldorfer Dialog über Grenzgebiete in der Geschichte: Zum Verhältnis von Wissenschaft und Wirtschaft. Prof. Dr. Heiner Fangerau lädt interessierte Bürger*innen ein, gemeinsam mit ihm und Prof. Dr. Michael C. Schneider darüber zu sprechen, was Geschichte eigentlich mit Wissenschaft zu tun hat – und wieso man bei dieser Frage bei aktuellen Themen wie Arzneimittelforschung, Wehrforschung oder Gentechnologie landet. Die beiden Wissenschaftler freuen sich auf einen regen Austausch und laden im Anschluss dazu ein, bei weihnachtlichen Snacks und Getränken miteinander ins Gespräch zu kommen.

In der Plattformfalle -

Plädoyer zur Rückeroberung des Internets

Fr., 16.12., FFT Düsseldorf, Konrad-Adenauer-Platz 1, 18:30, Eintritt frei
Der Medientheoretiker und Netzkritiker Geert Lovink beobachtet seit Jahren mit wachsender Sorge die Entwicklungen in der digitalen Welt. Er warnte schon früh vor dem Plattformkapitalismus und forderte uns auf, unsere Facebook-Profile zu löschen. Seine Analysen zeigen, wie Interaktion in sozialen Medien eine spezielle Art von Traurigkeit hervorbringen kann. Trotzdem hat er den Glauben an ein besseres Netz noch nicht verloren. Gerade ist sein neues Buch „In der Plattformfalle“ auf Deutsch erschienen. Darin fordert er uns auf, „eigene Versionen des Technosozialen“ zu entwickeln. Im Gespräch mit der Medienwissenschaftlerin Annekathrin Kohout präsentiert Geert sein Buch. Im Anschluss sind alle Interessierten zum Public Viewing eingeladen: Gemeinsam wird im FFT-Foyer der Livestream der Performance „Blackout“ von intern verfolgt und über einen Chat-Bot kann auf das Bühnengeschehen im Berliner Theaterdiscounter eingewirkt werden.

Film:

Brüder (D 1929)

Sa., 17.12. Black Box, Schulstr. 4, 20h
In Werner Hochbaums Klassiker des proletarischen Films stehen sich zwei Brüder im Hamburger Hafendarbeiterstreik 1896/97 gegenüber – der eine als Streikender, der andere auf der Seite der Polizei. Dokumentiert wird eine elf Wochen andauernde Konfrontation und damit eine der größten Proteste von Arbeitern während des Deutschen Kaiserreichs. Fast 17.000 Streikende legten als Protest gegen niedrige Löhne und ungerechte und gefährliche Bedingungen ihre Arbeit nieder. „Auf authentischem Material“ aufbauend und mit einem dokumentarisch-journalistischen Gestus blickt der Film zwar auf ein zum Produktionszeitpunkt 1929 längst vergangenes Ereignis, doch spiegelt er auch die Stimmung wider, wie sie zwischen den beiden Weltkriegen in Deutschland herrschte. Der in Koproduktion von Hafendarbeitergewerkschaft und SPD realisierte Agitationsfilm versammelte Laienschauspieler und Laienschauspielerinnen vor der Kamera, um auf ungeschönte Weise und inspiriert nach sowjetischem Vorbild, auf schlechte Lebens- und Arbeitsbedingungen aufmerksam zu machen. In der Weimarer Republik fielen gut 200 Meter Filmmaterial schließlicher der Zensur zum Opfer, die von Hochbaum intendierte Fassung lief nie im Kino. Bei der Berlinale 2022 konnte der Film schließlich „wiederentdeckt“ und durch das „Förderprogramm Filmberbe“ restauriert neu gesehen werden.

Der Untertan (DDR 1951)

Di., 27.12. Black Box, Schulstr. 4, 20h
Der Untertan zählt zu den bedeutendsten Filmen der DEFA, der Deutschen Film AG der DDR. In Westdeutschland fiel der Film der Zensur zum Opfer. Sieben Jahre dauerte es, bis der Film 1958 auch in den Kinos der Bundesrepublik zu sehen war. Die Adaption des gleichnamigen Heinrich-Mann-Romans zeichnet ein ätzensatirisches Porträt des Bürgertums der wilhelminischen Zeit. Der kleinbürgerlichen Aufsteiger Diederich Heßling hat gelernt, nach oben zu buckeln und nach unten zu treten. Während seiner Zeit als Verbindungsstudent entdeckt er seine patriotischen Gefühle und beim Militär lernt er die Mechanismen der Macht kennen: Devot gegenüber der Macht, autoritär gegenüber den Untergebenen. Als er die Firma des Vaters erbt, kann Diederich durch Intrigen und Schmeicheleien seinen politischen Einfluss immer weiter vergrößern. Mit einer Einführung von Helmut von Richter.

The Rocky Horror Picture Show (GB 1975)

Fr., 30.12., Metropol, Brunnenstr. 20, 23:30
Von Kultfilmen wird immer wieder gerne gesprochen und meistens ist es ein eher unpassendes Label für jeden Quatsch. Bei „The Rocky Horror Picture Show“ passt das Etikett aber ganz und gar. Dabei war die Kinofassung des bis heute erfolgreich aufgeführten Musicals „The Rocky Horror Show“ anfangs eher ein Flop in den Lichtspielhäusern. Die wüste Mischung aus Travestie und B-Film-Elementen war ursprünglich ein Geheimtipp des Mitternachtskinos und brauchte ein paar Jahre Anlaufzeit. Der Bann war schließlich gebrochen, als die Fans das „Mitmachkino“ selbst erfunden hatten. Während des Films wurde mitgespielt, mitgesungen, mitgetanzt und allerhand anderer Blödsinn gemacht. Der Kult blühte in den Programmkinos (in Düsseldorf war es das Bambi) bis in die Achtziger hinein. Für die Kinobetreiber war das nicht immer Grund zur Freude und bedeutete oft auch Ärger mit den öffentlichen Behörden (vom Säubern des Saals nach den Vorstellungen einmal abgesehen). Doch nun, Jahre später, möchten wir Euch den Film zum Jahresende wieder zu Gemüte führen. Verkleidung, Gesang und Tanz ist angenehm.



Ausstellung:

Das Mädchen im Tagebuch. Auf der Suche nach Rywka aus dem Ghetto in Lodz

Ausstellung bis 28.01.2023, Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstr. 90, Eintritt frei
 1945 fand ein sowjetischer Arzt im befreiten Lager Auschwitz-Birkenau ein Schulheft. Es handelte sich um ein Tagebuch, das die junge Rywka Lipszyc zwischen Oktober 1943 und April 1944 im Ghetto Litzmannstadt/Lódz geschrieben hatte – das Testament eines orthodoxen jüdischen Mädchens, das seine Geschwister und Eltern verlor, aber trotz Momenten des Zweifels nie die Hoffnung aufgab. Viele Jahre war das Tagebuch verschollen, wurde 1995 in einem Nachlass wiederentdeckt und 2014 in den USA erstmals veröffentlicht. In der Wanderausstellung des Galicia Jewish Museum Krakau werden ausgewählte Auszüge aus Rywkas Tagebuch durch Fachkommentare von Historikern, Ärzten, Psychologen und Rabbinern ergänzt die helfen, den Kontext der Zeiten und Ereignisse zu verstehen.

ANZEIGE

zakk... **Dezember 2022**

Die zakk-Kneipe ist geöffnet:
 Mittwoch bis Samstag ab 16 Uhr frische Waffeln, hausgemachte Pizza und vieles mehr!
 Jeden Sonntag Sonntagsfrühstück!

Do 1.12. **Perspektiven des Freihandels – CETA stoppen!** Bildung, Politik, Gespräch

Do 1.12. **Jean-Philippe Kindler** „Deutschland umtopfen!“ Der deutschsprachige Meister im Poetry Slam mit seiner Satireshow

Mo 5.12. **Aktuelle Erscheinungsformen des Antisemitismus in Europa** Information & Diskussion

Mo 5.12. **Düsseldorfer Tauschring: Frühstück** Infos und Austausch für alle Interessierten

Di 6.12. **Amnesty International Stammtisch** offener Treff, Interessierte willkommen.

Di 6.12. **Frank Goosen** "Krippenblues" - Ein Abend mit lakonisch-witzigen Geschichten

Mi 7.12. **Die konkrete Utopie der Menschenrechte** Menschenrechtsanwalt Wolfgang Kaleck stellt sein Buch vor

Do 8.12. **Simon & Jan: Alles wird gut** Die musikalische satirische Antwort auf die Probleme der Menschheit

10.-17.12. Lieblingsplatte Festival Vol. 6

Sa 10.12. Östro 430: Durch dick & dünn
 Mo 12.12. To Rococo Rot: The Amateur View
 Di 13.12. Peaches: The Teaches Of Peaches
 Do 15.12. Toni L: Der Funkjoker
 Fr 16.12. Talkabend: Female Lieblingsplatten
 Sa 17.12. Phillip Boa & the Voodooclub: Helios

Do 15.12. **Von wegen Sokrates** - Das Philosophische Café. Hope of Deliverance?

Mo 19.12. **Grenzenlose Klänge** Klanglandschaften aus den verschiedensten Ecken dieser Welt

Do 29.12. **Premiere: Rembetiko** - 100 Jahre Liebe, Freude und Leid. Tanz- und Musikperformance

zakk.de · Fichtenstr. 40 · Düsseldorf

SOLI-ANZEIGE



Bitte spenden Sie für Obdachlose

IBAN: DE 35 3601 0043 0539 661 431
 BIC: PBNKDEFF

www.fiftyfifty-galerie.de/projekte

Bitte spenden Sie.
 asphalt e.V./fiftyfifty, DE35 3601 0043 0539 6614 31

fiftyfifty
 Straßenmagazin/Galerie

Musik:

Extrabreit - Weihnachts-Blitz-Tournee

Fr., 02.12., Spektakulum, Wimpfener Str. 18a, 39,45 Eintritt
 Sie selbst nennen sich mit Vorliebe „Deutschlands intelligenteste und geilste Rock'n' Rollband“ und stehen seit Anfang der 1980er für einen provokativen, innovativen und einzigartigen Mix aus Punk, Wave und Rock.

Substage: Clubnacht

Sa., 03.12., FFT Düsseldorf, Konrad-Adenauer-Platz 1, 22h, 10,- Eintritt
 Substage verwandelt das Foyer des FFT in einen Clubspace auf Zeit! Mit internationalen sowie regionalen Musiker*innen und DJs bietet die Veranstaltungsreihe eine Plattform für zeitgenössische elektronische Musik- und Clubkultur. Den Auftakt macht MR TC (live), DJ und Musiker aus Glasgow und Betreiber von Phase Group Records, sowie Düsseldorfs Jan Schulte aka Bufiman.

Suicidal Angels

Mo., 12.12., Pitcher, Oberbilker Allee 29, 19h, 23,10 Eintritt
 Griechischer Thrash-Metal.

Wilde Weihnacht mit Wilder Weizen & Lokomotive Lohausen

Sa., 17.12., Café Kausal, Flurstr. 1, 18h, Eintritt frei
 Wilder Weizen begeistert mit einer heißen Mischung aus Blues, Folk-Country und dem ein- oder anderen Irish-Folksong. Unterstützung kommt durch den RnB-Geheimtipp Lokomotive Lohausen.

Peter and the Test Tube Babies

Sa., 17.12., Spektakulum, Wimpfener Str. 18a, 29,20 Eintritt
 Englischer Old-School-Punkrock.

Use Möre Gas

Mi., 28.12., AK47, Kiefernstr. 23
 Highway Rock ‚n‘ Roll from Düsseldorf.



ANZEIGE

komma
 Verein für Frauenkommunikation e.V.

Frühfest
 God Jul
 Lølig
 Kerstfeest
 Boas Festas
 *Fröhliche Weihnachten
 Buone Feste Natalizie
 Joyeux Noel
 Illyaa jouluu
 Merry Christmas
 God Jul
 *Feliz Navidad
 Kung His Hsin Nien
 Merry Christmas
 Frohe Weihnachten
 und ein gutes neues Jahr!

www.komma-duesseldorf.de

SOLI-ANZEIGE

STAY!
 DÜSSELDORFER FLÜCHTLINGSINITIATIVE

Bitte unterstützt uns, damit wir weiter Geflüchtete unterstützen können.

Keine Grenzen - Flüchtlinge Willkommen!

www.stay-duesseldorf.de

12 2022



<https://linkes-zentrum.de>
Corneliusstr. 108

Do 01.12.22

Café Bunte Bilder

Liebe Freund*innen des gepflegten Donnerstagabends im Linken Zentrum. Café Bunte Bilder kreuzt euch ab 19 Uhr kühle Getränke und was leckeres zu futtern dazu.



Fr 02.12.22

Fahrradwerkstatt

Do it yourself

Ob nur irgendwas schleift, du dein Rad mal wieder fit machen möchtest oder einfach mit Gleichgesinnten ein bisschen schrauben und quatschen möchtest, komm gerne bei der offenen Fahrradwerkstatt im Linken Zentrum vorbei. Jeden Freitag machen wir von 17:00 bis 20:00 auf, um dich bei deinen Fahrradproblemen und -projekten zu unterstützen, sei es durch ein paar Tipps, etwas Werkzeug oder einfach eine zweite Hand um diesen vermaledeiten Bremszug fest zu kriegen.

Eine solide Ausstattung an Verschleiß- und Kleinteilen sowie Werkzeug ist vorhanden und manchmal findet sich auch das ein oder andere Gebrauchtteil in irgendeiner Kiste. Wir verfolgen ein Konzept der Selbsthilfe, also packen wir gerne überall mit an und geben Wissen weiter, aber letztendlich machen sich alle Beteiligten auch mal selber die Hände dreckig.

Di 06.12.22

Streit[klab] No 4

Alles super in der Linken?

Finden wir nicht - uns fehlt etwas: die kontroversen Debatten. Das bewusste, konstruktive Streiten über Themen, an die sich niemand mehr ran traut! Aber gerade da wird es doch spannend, weil unbequem. Zum Beispiel, wenn der coolste Mensch in unserem Leben zu diesem einen Thema echt 'ne unangenehme Meinung hat. Deshalb wollen wir euch einladen in unseren Streit[klab]: der Ort, an dem Streit und hitzige jedoch respektvolle Diskussion auf Augenhöhe willkommen sind. Denn wir finden: Streit ist wichtig und Streit ist gut. Um zu lernen, zu reflektieren und um andere besser zu verstehen. Mühevoll haben wir recherchiert und uns im Paradies der (linken) Einigkeit (*zwinker*) die Themen rausgesucht, zu denen es doch noch keinen Konsens gibt. In regelmäßig unregelmäßigen Abständen werfen wir ein neues heißes Thema auf die Kaninchenwiese und hoffen, dass wir uns endlich mal wieder (argumentativ) die Zähne ausbeißen können. Die hitzige Debatte wird durch zwei kurze kontroverse Inputs eingeleitet und dann heißt es STREIT! Natürlich gibt es einiges, das für uns unverhandelbar ist: Rassismus zum Beispiel oder die Existenz einer globalen Pandemie. Für uns ist es auch wichtig, dass trotz erregter Debatte der eigene Redeanteil reflektiert wird. Unsere charmante Moderation wird dies stets im Auge behalten. Vorwissen ist nicht notwendig und es spielt auch keine Rolle wie viel [füge beliebige*n linke*n Theoretiker*in ein] man schon gelesen hat - wir wollen vor allem eure Meinungen, Einschätzungen und Perspektiven hören und gemeinsam mit euch klüger werden.

Fr 02.12.22

Queerfeministische Kneipe

FLINTA* only

Heiße Drinks und nice FLINTA Queerfeministische Kneipe im Linken Zentrum Hinterhof. Drinnen !! Freitag, 02. Dezember 2022 Ab 19 Uhr Wir machen es uns gemütlich mit Musik, (heißen) Getränken und Snacks. Außerdem wird es wieder eine Kreativecke geben. Unsere Freund*innen vom Düsseldorfer Bündnis gegen den Abschiebeknast sind am 2. Dezember mit am Start. Sie versorgen euch mit nice Drinks und Infos zum Protest gegen das geplante Abschiebegefängnis am Düsseldorfer Flughafen.

Zur Kneipe eingeladen sind Frauen, Lesben, inter* und nicht-binäre Menschen, trans Männer und agender Personen (FLINTA) Achtung: Drinnen-Kneipe ! Weil Coroni sich weiterhin rumtreibt: Bitte kommt negativ getestet. Alternativ könnt Ihr Euch am Eingang Testen - gegen eine kleine Spende Bei Fragen zum Ort (Barrierefreiheit etc.) schreibt uns gerne an. Wir freuen uns auf Euch !!



Und, Bock auf Streit bekommen? Hier kommt unser nächstes Thema:

Wir Linken halten ja bekanntlich meist nicht viel von Strafe, Knast und Polizei

Weil wir im tiefsten Herzen doch naive Hippies mit dem unerschütterlichen Glauben an das Gute im Menschen sind? Weil wir glauben, dass nur die schlechten Umstände Menschen schlecht handeln lassen? Oder weil wir wissen, dass „Recht“ und „Ordnung“ die Ungleichheit in der aktuellen Gesellschaft aufrechterhalten soll und diese Attribute nur scheinbare Sicherheit für Wenige bringen? Auf jeden Fall stellen wir uns das Ganze ganz anders vor! Aber wie? Während die einen Gulag schreien, fragen sich die anderen, ob man das mit „abolish prisons“ echt durchziehen könnte. Irgendwie, irgendwann. Weil so ganz klar haben wir dann ja doch noch nicht vor Augen was wir mit Faschos machen, mit Vergewaltigern oder Mafia-Bossen. Leuten, denen wir wirklich nicht in der U-Bahn begegnen wollen. Ganz abgesehen von den ganzen Wirtschafts-Verbrecher*innen, deren Schandtaten im aktuellen Justizsystem so gut wie gar keine Berücksichtigung finden... Ein paar Menschen haben in einer befreiten, emanzipierten, gleichberechtigenden Gesellschaft wirklich keinen Platz, oder? Und was machen wir eigentlich, wenn auch nach der Revolution doch nicht Alles nur Friede, Freunde, veganer Eierkuchen ist? Du hast ne Meinung oder hättest gerne eine? Komm vorbei!

Do 08.12.22

Kneipenabend

Jeden zweiten und vierten Donnerstag im Monat macht die Donnerstagskneipe das LZ auf für gemütliches Einkehren, kühle Getränke und mal mehr und mal weniger konspirative Pläuschchen. Bezüglich Küfa und unseren aktuellen Corona-Regeln schaut gerne in der jeweiligen Woche nochmal auf unserer HP, Facebook oder Insta vorbei.

Fr 09.12.22

Fahrradwerkstatt

Do it yourself

Do 15.12.22

Café Bunte Bilder

Fr 16.12.22

Fahrradwerkstatt

Do it yourself

Sa 17.12.22

Punkrockkneipe

Do 22.12.22

Kneipenabend

Schallplattenromantik und Glühweinduft

Kurz vor Weihnachten wollen wir uns nochmal so richtig die Seelen streicheln und unsere Kräfte so sammeln, wie wir es am besten können: mit geiler Mukke und angemessenen Getränken! Deswegen wird der wohl knusprigste unter unseren Freund*innen (na klingelts?) für uns seine Plattensammlung plündern und uns mit feinen Klängen direkt von der Vinylscheibe erfreuen. Ihr neigt ganz heimlich ein wenig zur Musikdikatur? Auch kein Thema: Ihr seid herzlich eingeladen euch eure größten Schätzchen unter den Arm zu klemmen (wohl verpackt natürlich) und uns mit dem allerbesten Ramsch bis Nischen-Gold zu verzücken. Es darf ausdrücklich gefachsimpelt und diskutiert werden! Und getrunken werden darf natürlich auch. Dafür erwärmen wir euch veganen Glühwein und alkoholfreien Glühpunsch. Als ob die meisten von uns nicht an den darauf folgenden Tagen schon genug in uns rein stopfen würden, lassen wir es uns aber auch nicht nehmen wie immer eine kleine Küfa am Start zu haben. Kommt zahlreich wir freuen uns total :) P.S. Ihr wisst bescheid, bitte vorher Stäbchen in die Nase und ansonsten vor Ort gegen Spende.

Fr 30.12.22

Kolumbien Soli-Kneipe

Kolumbien im Wandel: Auf die sozialen Revolten von 2021 folgte diesen Sommer der Sieg des linken Präsidenten Gustavo Petro. Was hat sich seitdem getan? Wie sehen die aktuellen Machtverhältnisse aus und welche Chancen haben soziale Bewegungen darin? Menschenrechtsaktivist*innen, u.a. von „Tribunal Popular en Siloe“ werden aus Cali berichten und im Talk alle Fragen mit euch diskutieren. Außerdem gibt's kolumbianisches von Crust bis Cumbia in der Playlist und Soli-Mexikaner für das Menschenrechtstribunal in Cali.

Unterstützt den Hinterhof! Spendet an:
KUPÖ e.V.
IBAN: DE44 3005 0110 1004 7814 88 |
Stichwort: Hinterhof
Kontakt: info@linkes-zentrum.de